

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 65 des „Sonntags-Blatt“ bei.

Das Regieren

ist eine sehr leichte und eine sehr schwere Kunst. Nichts leichter als das sogenannte persönliche Regiment. Einer Kommandirt: sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Ich will es, ich befehle es, mein Wille ist genügender Grund. Und der Eine, der allein einen Willen hat, braucht keinen anderen Grund. Er hat immer recht. Der Trost der Lakaien verherrlicht seine Weisheit und zieht den in den Roth, welcher nicht an die Weisheit des Einzigen glaubt, und der Trost der Büttel schlägt Jeden, der diesen Glauben nicht hat, zu Boden, oder steckt ihn in irgend eine Bastille. So geht die Regierungsmaschine glatt ihren Gang. Dummheiten giebt's nicht, Fehler giebt's nicht — jede Dummheit ist höchste Staatsmannschaft, jeder Fehler ein Geniestreich — der Eine ist stets der größte Staatsmann oder größte Monarch, der je gelebt hat; er ist stets der geliebteste Staatsmann oder Monarch, der je gelebt hat — bis eines Tages die Blase platzt und die Welt sich die Augen reibt, erstaunt, wie sie so verblendet sein konnte, und entsteht über das Unheil, das der Eine mit seinem einzigen Willen und seiner einzigen Weisheit angerichtet.

Aber das demokratische Regiment. Da gilt der Wille des Einen nicht. Der Wille Aller herrscht. Wie aber das Parallelogramm der Kräfte aus den Millionen von Willen, Wünschen, Forderungen, Strebungen finden? Das ist ein schwieriges Rechenexempel.

Und das Regieren in einem demokratischen Staat erfordert einen beträchtlichen Grad von Wissen wie Geschicklichkeit. Das einfachste Mitglied der demokratischen Regierung muß über einen größeren Aufwand von Geist, Wissen und Takt verfügen, als der absoluteste Träger des persönlichen Regiments, der nur auf sich selbst Rücksicht zu nehmen hat. Freilich, auch der Bürger eines demokratischen Staats braucht etwas mehr Hirn, als der „Untertan“ eines Trägers des persönlichen Regiments, welcher (wir meinen hier bloß den Untertan) eigentlich gar kein Hirn braucht, ja durch den Besitz von Hirn sogar in seiner wiederholten Glückseligkeit arg gestört wird.

Das Hurrahbrüllen erfordert keine geistige Anstrengung; wenn aber ein freies Volk, wie z. B. das Volk des Kantons Zürich, über eine hohe Kulturfrage abzusprechen und darüber zu entscheiden hat, ob der Schulunterricht unentgeltlich sein solle mit freien Lehrmitteln, so erheischt das eine ganz bedeutende Summe von Nachdenken.

Den Zürichern lag diese Frage am 9. d. Mts. zur Entscheidung vor — die Regierung hatte ihnen einen Gesetzentwurf unterbreitet, welcher die völlige Unentgeltlichkeit

des Schulunterrichts mit freier Lieferung der Lehrmittel festsetzte — und mit kleiner Mehrheit hat das Volk den Gesetzentwurf abgelehnt. Wir bedauern das, aber finden darin keinen Bankerut des demokratischen Prinzips. Der Schweizer Wähler, der nach reiflicher Prüfung gegen die Vorlage gestimmt hat, steht immerhin auf einer ungleich höheren Bildungs- und Kulturstufe, als der Hurrahschreier, der sich mit ein paar Phrasen berauschen läßt und im Zustand geistiger Unzurechnungsfähigkeit den Wahlzettel in die Urne legt, welchen ihm irgend ein Vorgesetzter, selbst oder durch einen anderen, in die Hand gesteckt hat.

Ein ander Mal werden die Züricher es besser machen.

Der „St. Galler Stadtanzeiger“ schreibt sehr verständig — wenn auch durchaus nicht schneidig — über diese Abstimmung:

„Die zürcherische Schulgesetzabstimmung giebt den Gegnern der Volkrechte willkommenen Anlaß, über das Referendum und was drum und dran hängt, vom Leder zu ziehen. Ich glaube, der Parteistandpunkt habe ihnen auch in diesem Falle wieder einen Streich gespielt und wenn man sich ruhigen Blutes, und nüchternen Sinnes fragte, was denn eigentlich am 9. Dezember 1888 im Kanton Zürich vorgegangen sei, so komme man zu einem ganz anderen Schlufsurtheil als zu dem von antidemokratischer Seite verkündeten.

In der That, was ist denn geschehen? Einfach das, daß das Zürchervolk eine Gesetzesvorlage, welche der Kantonsrath ihm einmüthig empfohlen hatte, mit geringem Mehr verworfen hat.

Nun weiß doch Jedermann, daß die wichtigsten Errungenschaften alter und neuer Zeit in den Rätthen stets auf hartnäckigen Widerstand gestoßen sind. Man kann also nicht von vorneherein sagen, daß das, was die Räte einstimmig oder beinahe einstimmig zur Annahme empfehlen, deswegen schon gut sei. Die Erfahrung der Vergangenheit und Gegenwart läßt es vielmehr als wahrscheinlicher erscheinen, daß im Gegentheil gerade das heftige Bekämpfte eben darum das Bessere ist.

Aber auch angenommen und zugegeben, der neue zürcherische Schulgesetzentwurf sei wirklich gut gewesen und hätte also die Annahme durch das Volk verdient, so kann man ja immer noch im Zweifel darüber sein und in guten Treen abweichen darüber, ob eine grundsätzlich gebilligte Vorlage auch zeitgemäß sei. Und wenn ich das Resultat der Volksabstimmung vom 9. Dezember 1888 genauer betrachte, will es mir vorkommen, im Volke seien die Meinungen mehr über diese letztere Frage auseinander gegangen als über die erstere.

Diese Meinung gründet sich auf die Thatsache, daß die Landbezirke verworfen, die industriellen

den Bezirke Zürich und Winterthur dagegen ja gesagt haben.

Der Landwirth ist eben heutzutage nicht in der Verfassung, idealen Anforderungen große Opfer bringen zu können. Er hat anerkanntermaßen so schwer um sein nothdürftiges Auskommen zu ringen, daß ihm wahrhaftig wenig Zeit und wenig Lust übrig bleibt, für das, was nicht gerade unbedingt nothwendig ist, ein übriges zu thun. Auch wissen ihm gerade diejenigen, welche Gegner der Volkrechte sind, immer und immer wieder so viel von den Mängeln und Uebertreibungen der modernen Volksschule, von Schulsucherei und Schulwängerei, von Bildungshochmuth und unpraktischem Wissensdünkel u. u. zu berichten, daß der Bauer, der jetzt schon so viel Mühe hat, dem Gläubiger die Zinsen und dem Gemeinwesen Steuern und Abgaben aller Art zu entrichten, natürlich je länger, je weniger geneigt ist, dem Gemeinwesen noch mehr Opfer zu bringen, wie dies ja jedes verbesserte Schulgesetz so oder anders, direkt oder indirekt, vom Bürger verlangen muß. Es will mich also bedünken, diejenigen, welche heute das Referendum, das heißt, deutlicher gesagt, des Volkes Dummheit beschuldigen, hätten vielmehr Grund, zuerst an die eigene Brust zu schlagen und ihre vielfach übertriebenen Klagen über die moderne Volksschule zu bedauern, weil dieselben zweifelsohne nicht zur Hebung und Förderung des schulfreundlichen Sinnes beigetragen haben.

Damit soll indeß nicht gesagt sein, die heutige Volksschule sei unfehlbar. Ich denke, die tüchtigsten Lehrer sehen am besten die Mängel derselben ein. Ich hoffe daher auch, die Lehrgesellschaft werde sich durch derartige Vorlesungen, wie das Votum des Zürchervolkes vom 9. Dezember eines ist, nicht etwa einmüthigen und verbittern lassen, was ja grundverkehrt wäre, sondern im Gegentheil daraus die erste Mahnung schöpfen, an ihrem Theile mit aller Entschiedenheit daran zu arbeiten, daß die Volksschule der Gegenwart immer besser den Idealen ihrer Leuchten und den Anforderungen unserer Zeit entspreche. Solch ernste Selbstprüfung und selbstlose Arbeit wird nicht ohne Segen bleiben für die heilige Sache der Volksbildung sowohl als für den eigenen Stand, welcher trotz alledem und alledem doch unserem Volke ans Herz gemachsen ist.

Endlich aber scheint mir die Thatsache, daß das Landvoll das Schulgesetz verworfen hat, während die industrielle Bevölkerung dafür eingestanden ist, vor allem aus darum erster Beachtung werth, weil sie uns den Gegensatz zwischen Stadt und Land in seinen weittragenden Folgen vor Augen stellt. Die Volkszählung vom 1. Dezember d. J. zeigt uns, daß auch bei uns in der Schweiz die landwirtschaftlichen Dörfer abnehmen an Bevölkerungszahl, die industriellen Gegenden dagegen mehr und mehr zunehmen. Welch schwer wiegende

welche auf das Entstehen Ihres Krankheitszustandes eingewirkt haben, gänzlich zu beseitigen; nur auf diese Weise können Sie ganz genesen, sonst kann's wieder schlimmer werden. Diese Grundursachen kenne ich nicht. Sie aber müssen sie kennen. Sie sind ein verständiger Mensch und haben natürlich sich selbst schon beobachtet. Es scheint mir, als ob die Zerrüttung Ihrer Gesundheit theilweise mit dem Verlassen der Universität in Zusammenhang steht. Sie dürfen nicht unbeschäftigt bleiben; ich glaube daher, daß Arbeit und ein fest vor Augen stehendes Ziel Ihnen, meiner Ansicht nach, Hilfe bringen könnten.

— Ja, ja, Sie haben vollkommen recht. . . ich werde schnell wieder in die Universität eintreten, und dann geht alles wie geschmiert. . .

Sossimow, der hauptsächlich um vor den Damen Effekt zu machen, seine klugen Rathschläge angebracht hatte, war natürlich etwas verblüfft, als er nach Beendigung dieser Rede seinen Zuhörer anblickte und in dessen Mienen ausgesprochenem Spott begegnete. Das dauerte übrigens nur einen Moment. Pulcheria Alexandrowna begann sofort sich bei Sossimow zu bedanken, besonders auch für die gestrige Nachtvisite im Gasthof.

— Wie, auch bei Euch war er in der Nacht? fragte Rasolnikow erregt. Also Ihr habt Euch nach der Reise nicht einmal ausgeschlafen können?

— Ach, Rodja, das hat ja nur bis gegen zwei Uhr gedauert. Wir haben uns auch zu Hause nie vor zwei Uhr niedergelegt.

— Ich weiß nicht einmal, womit ich ihm meinen Dank bezeugen könnte, fuhr Rasolnikow, finstler niederblickend, fort. Da Sie die Selbstfrage abgelehnt haben — Sie entschuldigen, daß ich das erwähne (er wandte sich an Sossimow), so weiß ich wirklich nicht, womit ich eine solche außerordentliche Aufmerksamkeit von Ihnen verdient haben könnte? Ich begreife es einfach nicht. . . und. . . und es ist mir sogar lästig, denn es ist mir unverständlich; ich sage Ihnen das ganz offenherzig.

— Regen Sie sich doch nicht auf, lachte Sossimow

Fjewisseon.

Raskolnikow.

Roman von F. M. Dostojewski.

Aus dem Russischen Uebersetzt von Wilh. Gendel.

III.

Er ist gesund, ganz gesund, rief Sossimow den Einwohnern fröhlich entgegen. Er besand sich seit etwa zehn Minuten in seiner gewohnten Ecke, auf dem Sopha. Rasolnikow lag vollständig angeleibet in der andern Ecke, er war sogar sorgfältig gewaschen und gekämmt, was schon lange nicht vorgekommen war. Die Stube war jetzt ganz voll, Rasolnikow aber hatte es doch noch möglich gemacht, sich hinein zu drängen, um zuzuhören.

Rasolnikow besand sich wirklich fast ganz wohl, besonders im Vergleich mit gestern, nur war er sehr bleich, verwehrt und finstler. Neugierlich hatte er das Aussehen eines Menschen, der ein großes physisches Leiden erduldet; seine Augenbrauen waren zusammengezogen, die Lippen auf einander gepreßt, die Augen entzündet. Er sprach wenig und ungerne, als ob es ihm eine Anstrengung sei und er es nur als Pflicht betrachte; in seinen Bewegungen war hier und da eine gewisse Unruhe sichtbar. Es fehlte nur die Schlinge um den Arm, und man hätte ihn für einen Verwundeten halten können.

Als Mutter und Schwester eintraten, erhellte sich übrigens, wie durch einen Lichtstrahl beleuchtet, dieses bleiche und finstere Gesicht auf einen Moment; aber anstatt der früheren melancholischen Zerknirschtheit zeigte sich jetzt auf seinem Antlitz eine konzentrierte Pein. Der Lichtstrahl erlosch leider bald, die Pein aber blieb, und Sossimow, der seinen Patienten so aufmerksam beobachtete und studirte, wie es eben nur ein junger eifriger Arzt mit beginnender Praxis zu thun im Stande ist, bemerkte mit Staunen, daß sich durch

das Erscheinen der geliebten Wesen, statt der Freude, nur eine Art verfehlter Enschlossenheit, eine stundenlange Folter zu erdulden, zeigte; eine Folter, die nicht zu vermeiden sei. Später bemerkte er auch, daß fast jedes Wort des nun folgenden Gesprächs die Wirkung hervorbrachte, als ob eine frische Wunde seines Patienten schmerzhaft berührt würde; er wunderte sich jedoch, daß der Patient sich heute so zu beherrschen verstand, daß er die Empfindungen eines Monomanen, welche gestern noch so auffällig waren, jetzt so zu verbergen vermochte, während ihn sonst das geringste Wort in Wuth versetzen konnte.

— Ja, ich sehe jetzt selbst, daß ich fast gesund bin, sagte Rasolnikow, nachdem er Mutter und Schwester begrüßt und geküßt hatte; — Pulcheria Alexandrowna's Gesicht klärte sich plötzlich auf, — und ich sage das nicht nur so, wie gestern, — fügte er hinzu, indem er sich an Rasumichin wandte und ihm freundschaftlich die Hand drückte.

— Ich mußte mich heute sogar über ihn wundern, begann Sossimow, der sich freute, die Angekommenen zu erblicken, — denn ich habe im Verlauf von zehn Minuten bereits den Faden des Gesprächs mit meinem Patienten verloren. Wenn es so fort geht, wird er in drei bis vier Tagen wieder der nämliche sein wie früher, das heißt, wie vor einem Monat oder zwei — vielleicht auch wie vor drei Monaten? Denn diese Geschichte datirt von lange her — nicht? Gestehe Sie es nur jetzt, daß Sie selbst vielleicht daran schuld sind! — fügte er mit vorsichtigem Lächeln hinzu, als ob er sich noch fürchte, ihn irgendwie zu reizen.

— Sehr möglich, — antwortete Rasolnikow gleichgiltig.

— Ich erwähne es nur deshalb, fuhr Sossimow fort, der sein Licht leuchten zu lassen liebte, — weil Ihre gänzlich Genesung, in der Hauptsache wenigstens jetzt, lediglich von Ihnen selbst abhängt. Nun, da man endlich vernünftig mit Ihnen reden kann, möchte ich aufs dringendste anrathen, die ursprünglichen, sozusagen die Grundursachen,

Folgen das für das ganze Volkswesen hat, braucht hier nicht des Langes und Breiten ausgeführt zu werden; jedermann kann sich hierüber selbst Rechenschaft geben; die Volksabstimmung im Kanton Zürich vom 9. d. M. ist geeignet, ein grelles Licht auf diese ungesunde und gefährliche Erscheinung der Gegenwart zu werfen.

Nebenbei gesagt: die Arbeiter, über welche sonst die Gegner der Volksrechte immer zu klagen haben, sind diesmal — wie übrigens von jeder in solchen Fragen — bei denen gestanden, welche die Arbeit des Kantonsrates gutgeheißen haben. Sie haben damit neuerdings bewiesen, daß sie die Bildung zu schätzen wissen, jeden Fortschritt, selbst den bescheidensten, zu würdigen im Stande und auch zu persönlichen Opfern bereit sind, obwohl ihre persönliche Lage keineswegs eine viel bessere genannt werden kann als diejenige des Kleinbauers. Daß man ihnen das zu gute schreibt, darf man freilich von ihren sonstigen politischen Gegnern wohl kaum verlangen!

Im übrigen aber dürfte es wohlgethan sein, das Ergebnis über den neuen zürcherischen Schulgesetzentwurf als ein ernstes Symptom sozialer Uebelstände zu betrachten, welche schwer auf dem Volke lasten und ihm je länger je mehr das freudige Eintreten für geistigen Fortschritt verunmöglichen.

Nicht gegenseitiges Anklagen hilft uns; die Republik verlangt von uns gegenseitige thätige Hilfe, damit wir nicht auseinanderfallen in feindliche Interessentkreise, sondern mehr und mehr werden ein einiges Volk!

So schreibt ein demokratisches Blatt über eine anscheinende Niederlage der Demokratie.

Es zieht die Lehre aus der Niederlage und verworft sie für die Demokratie.

Original-Korrespondenzen.

Zürich, 19. Dezember. Endlich, nachdem die Angelegenheit des Kreis Schreibens und der politischen Polizei immer wieder verschoben wurde, ist sie am Montag zur Verhandlung gelangt. Die Debatte wurde zuerst geführt über den Antrag der Kommission, den ich Ihnen bereits mitgeteilt habe. Der Berichterstatter derselben, Nationalrat Oberst Rüschli aus Narau, hatte sich in staatsmännischer Weise die Auffassung des Bundesrates zu eigen gemacht und indem er in seinem Referat auf die verschiedenen beruhigenden Erklärungen des Bundesrates, daß es sich nur um Anarchisten, Espione und Agents provocateurs handle, verwies, meinte er, daß nun das Mißtrauen schwinden sollte.

Rat der gleichen Meinung war indes Herr Locher von Winterthur, der den Antrag stellte:

„Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in Erwägung: daß das konsolidierte Kreis Schreiben des Bundesrates vom 11. Mai 1888 angeordnet ist, berechnete Beschlüsse betreffend bedrohte Rechte und Freiheiten der Schweizerbürger zu erwidern, indem in demselben nicht nur die Anarchisten, Polizeispione und Agents provocateurs, sondern alle öffentlichen und geheimen Versammlungen, sowie auch die Zeitungen und Publikationen, in welchen die Fragen unserer sozialen Organisation und der politischen oder sozialen Organisation anderer Staaten behandelt und diskutiert werden, ebenso alle Personen, welche an solchen Versammlungen oder an der Redaction oder Verbreitung derartiger Zeitschriften aktiven Antheil nehmen, unter geheime Polizeiaufsicht gestellt werden; daß aber eine solche Maßregel im Widerspruch steht mit Artikel 4, Artikel 45 und Artikel 56 der Bundesverfassung, sowie mit den Bestimmungen der kantonalen Verfassungen betreffend das Presse- und Versammlungsrecht, und daß überhaupt zu Anordnungen der bezeichneten Art alle gesetzlichen Voraussetzungen fehlen, beschließt:

Der Bundesrat wird eingeladen, das konsolidierte Kreis Schreiben vom 11. Mai außer Kraft zu setzen.“

Herr Locher begründet seinen Antrag in längerer Rede, in deren Verlauf er jenen Theil des Volkes, der gegen das Kreis Schreiben protestirt, als den politisch am weitesten des Schweizervolkes bezeichnet. Er schließt seine Rede mit den Worten: Es liegt für den Bundesrat im Rückzug des Birkulars kein Abbruch an seiner Autorität, und er würde dadurch den Erfolg erzielen, daß er das Vertrauen im Volk wiederherstellt, welches merklich erschüttert ist. Gewiß verfolgt die soziale Bewegung eine ruhige Bahn, aber was würde geschehen, wenn sie unter besondere Aufsicht gestellt werden sollte? Der Bundesrat wird die Liebe derjenigen Kreise des Volkes wiedergewinnen, deren Zuversicht jetzt gestört ist, denjenigen Kreise, an deren Patriotismus in der Stunde der Gefahr ja auch appellirt werden wird.“

Bundesrat Kochonnet sagt in seiner Erwiderung u. a.:

etwas gezwungen, — nehmen Sie an, Sie seien mein erster Patient; nun, unsereiner, ein beginnender Praktikant, liebt seine ersten Patienten wie seine eigenen Kinder, manche verlieben sich sogar in sie; und ich bin ja noch nicht reich an Patienten.

— Von jenem da rede ich erst gar nicht, fügte Rasolnikow, auf Rasumichin deutend, hinzu; — der hat auch noch nichts von mir gesehen, außer Beleidigungen und Scherereien.

— Was er nur schwätzt! Bist Du heute etwa in einer sentimental Gemüthsstimmung? rief Rasumichin.

Wäre er scharfsinniger gewesen, so hätte er bemerken müssen, daß von sentimentaler Stimmung durchaus keine Rede sein konnte, eber vom Gegentheil. Andotja Romanowna aber bemerkte es; sie beobachtete ihren Bruder eifrig und unruhig.

— Von Ihnen, Mütterchen, rede ich auch nicht, fuhr Rasolnikow fort, als ob er eine am Morgen auswendig gelernte Lektion hersage; erst heute konnte ich einigermaßen ermessen, welche Qualen Sie gestern, in Erwartung meiner Rückkehr, hier haben ausstehen müssen. Dann reichte er plötzlich schweigend und lächelnd der Schwester die Hand. In diesem Lächeln aber blitzte diesmal eine wahre, unverfälschte Capssindung. Dunja ergriß sofort die ihr darge-reichte Hand und drückte sie herzlich; sie war erfreut und erkenntlich. Seit dem gestrigen Streit war es das erste an sie gerichtete Freundschaftszeichen. Das Antlitz der Mutter verklärte sich vor Entzücken und Freude beim Anblick dieses stummen aber festen Friedensschlusses zwischen Bruder und Schwester.

— Das ist's, wofür ich ihn liebe! flüsterte der alles übertreibende Rasumichin, sich energisch umwendend, — solche Bewegungen sind nur ihm eigen!

„Wie er das alles so gut versteht,“ dachte die Mutter bei sich, „welche edle Anwandlungen, und wie einfach und zartrinnig er das ganze gestrige Mißverständnis ausglich — bloß dadurch, daß er im rechten Moment die Hand reichte und einen guten Blick zuwarf. . . Was er für schöne Augen hat, sein ganzes Gesicht ist schön — er ist schöner noch als Dunetschka. . . Aber, mein Gott, wie seine Klei-

„Die sozialistische Bewegung hat nichts zu befürchten (Zusweisung der vier deutschen Sozialisten in Hottlingen?); wir respektiren jede Bewegung zur Verbesserung der sozialen Zukunft auf geordnetem, gesetzmäßigem Wege, und unsere Anstrengungen auf dem Gebiete der Haftpflichtverweigerung, der allgemeinen Versicherung u. s. w. haben ja den nämlichen Zweck. . .“ Ferner meint er, daß die Beschäftigung mit Fragen der sozialen Organisation mit dem Kreis Schreiben nicht getroffen werden sollte, da sonst der Bundesrat, der sich ja selbst mit der sozialen Reorganisation befaßt, gleichfalls unter Polizeiaufsicht gestellt werden müßte (Der Wortlaut des Kreis Schreibens läßt diese Auffassung aber nicht zu).

Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß der Kommissionsantrag mit 99 gegen 12 Stimmen, welche auf den Antrag Locher entfielen, angenommen wurde und so die „Staatsmännerei“, die Freundschaft des Bundesrates, über das Recht triumphierte. Darob große Begeisterung in den Spalten der „Liberalen“, Jubel in den Spalten der „N. Zür. Zig.“, deren Polizeistandpunkt die Demokraten im Nationalrathe zum Siege verhalfen.

Obgenannt schreibt der „St. Galler Stadtaus.“ wie immer ein mannhafes Wort zum Locher'schen Antrag:

„Das ist ein Antrag, der Fleiß und Blut hat, kein so schwaches Ding, wie der Kommissionsantrag, der den Belag Locher entfielen, angenommen wurde und so die „Staatsmännerei“, die Freundschaft des Bundesrates, über das Recht triumphierte. Darob große Begeisterung in den Spalten der „Liberalen“, Jubel in den Spalten der „N. Zür. Zig.“, deren Polizeistandpunkt die Demokraten im Nationalrathe zum Siege verhalfen.

Und doch ist alle Kunst, dem bundesrätlichen Kreis Schreiben ein unschuldiges, gefälliges Mäntelchen umzuhängen, umsonst. Es ist und bleibt ein Attentat auf die Volksfreiheit! Das wissen auch die Herren in Bern sehr gut; sie gestehen es auch zu, wenn sie unter sich sind, daß der Bundesrat mit dem Kreis Schreiben etwas gemacht habe, so verkehrt, daß der hinterste Bürger des Landes es nicht verkehrter hätte machen können.

Aber wer wagt das zu sagen und der Wahrheit Zeugnis zu geben? Das gehört heututage nicht mehr zum guten Ton. Wer kümmert sich überhaupt noch um Wahrheit, um Freiheit, um Recht, um Grundsätze und Ideale in unserer vermaterialisirten, begeisterungslosen, gefinnungsamen, lenden-lahmen Zeit!

So werden auch zum Antrag Locher, der Rückzug des Kreis Schreibens verlangt, was allein ehrlich und korrekt wäre, wohl nur wenige stehen.

Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben!“

Der modernen Haltung des kleinen Häufleins ehrlicher, unabhängiger Volksmänner unsere Anerkennung!

Aus den Verhandlungen der Bundesversammlung ist ferner zu entnehmen die Diskussion über den Vorschlag einer Schulreform. Der Sachverhalt dieser Angelegenheit ist folgender: Wichtensteig ist ein Dorf im Kanton St. Gallen und daselbst waren bis vor einiger Zeit die Schulklassen konfessionell getrennt, entgegen den bezüglichen Bestimmungen der Bundesverfassung. Vor einigen Jahren waren die Oberklassen ver-schmolzen worden und nun fasste die politische Gemeinde den Beschluß, auch die unteren Klassen zu fusioniren. Die evangelische Schulgemeinde stimmte diesem Beschlusse zu, indes die katholische sich demselben nicht unterwerfen wollte und dagegen alle Instanzen anrief, also nun in letzter Linie, nachdem sie überall abgewiesen worden, mit ihrer Beschwerde an die Bundesversammlung gelangte. Dieselbe begn. der Nationalrathe widmete diesem nach unserer Meinung doch wohl untergeordneten Gegenstande volle zwei Tage, wies aber schließlich den Rekurs als unbegründet mit 85 gegen 98 Stimmen ab.

Recht merkwürdige Anschauungen wurden vorgetragen bei der Verhandlung über die Militärgerichte. Der Bericht-erstatler, der „demokratische“ Oberst Müller, sagte, wenn der Bürger den Soldatenroß ansehe, müsse er den Demokraten ausziehen. Ferner sollten nach seinen Anträgen bei den Divisionsgerichten aus intellektuellen und autoritären Gründen die Unteroffiziere und Soldaten von der Richterfunktion ausgeschlossen bleiben. Dieser Antrag wurde mit Recht abgelehnt und das Divisionsgericht wird zur Hälfte aus Offizieren und Unteroffizieren und Soldaten zusammen-gesetzt werden. — Der Antrag Müllers war geradezu lächerlich. Man denke nur, der hochbegabte Redakteur der „Zürcher Post“, Nationalrathe Curti, ist Gemeiner und der berühmte Aitenhofer ist Major. Da sollte jener als Richter un-sfähiger sein wie dieser.

In Bern ist am letzten Sonntag ein bewährter Vor-kämpfer des Proletariats, Hans Bächtold, früher Stein-hauer, seit einigen Jahren Gastwirt, gestorben. Bächtold war der erste Sozialdemokrat, der in einen schweizerischen parlamen-tarischen Vertretungskörper gewählt worden war, er trat 1882 in den Berner Kantonsrathe ein. Er war ein ehr-

lichung auszieht, wie jämmerlich! Der Laufburche von Wassilij Iwanowitsch ist ja besser gekleidet! . . . Am liebsten möchte ich ihm gleich um den Hals fallen und ihn an mich drücken. . . und weinen; aber ich fürchte mich, fürchte mich vor ihm. Gott, was das nur sein mag? . . . Er scheint doch jetzt ganz freundlich zu sprechen und dennoch fürchte ich mich! Weshalb fürchte ich mich denn eigentlich? . . .

— Ach, Rodja, Du glaubst gar nicht, rief sie, auf seine Bemerkung antwortend, ihm plötzlich zu, — wie wir beide, ich und Dunetschka, gestern. . . unglücklich waren! Jetzt, da alles vorbei und zu Ende ist und wir wieder glücklich sind, darf man es ja erzählen. Denke Dir, wir beieilen uns also herzukommen um Dich zu umarmen, fast direkt vom Bahnhof, und da sagt uns jene Frau — ach, da ist sie ja! Guten Morgen, Nastaschja, . . . sagt uns plötzlich, daß Du das hitzige Nervenfieber habest und soeben dem Doktor heimlich entlaufen seiest und man Dich überall suche. Du kannst Dir nicht vorstellen, was wir da empfanden! Mir fiel sogleich der tragische Tod des Niente-nant Potanschilow ein, eines Freundes Deines Vaters, — Du kannst Dich seiner nicht mehr erinnern, Rodja, — der auch im hitzigen Nervenfieber so hinausgelaufen und auf dem Hof in einen Brunnen gefallen war, man konnte ihn erst am folgenden Tag herausziehen. Wir stellten uns natürlich alles noch ärger vor, wollten sogar Peter Petro-witsch aussuchen, um mit dessen Hilfe. . . denn wir waren ja allein, ganz allein, — sagte sie mit wehmüthvoller Stimme und brach plötzlich ab, als sie sich erinnerte, daß Peter Petro-witsch zu erwähnen doch wohl noch zu ge-fährlich sei, obschon jetzt „alle wieder vollkommen glück-lich“ sind.

— Ja, ja, . . . natürlich ist das alles sehr verdrieß-lich. . . brummte Rasolnikow, aber mit einem solchen zer-streuten und theilnamlosen Blick, daß Dunetschka ihn er-staunt ansah.

— Was wollte ich doch noch sagen, — fuhr er, sich mühsam sammelnd, fort, — ja, bitte, Mütterchen und auch Du, Dunetschka, denkt ja nicht, daß ich heute früh nicht zuerst zu Euch kommen wollte, sondern Euch bei mir er-wartete.

— Was fällt Dir denn ein, Rodja! rief Pulcheria Alexandrowna gleichfalls erstaunt.

„Das klingt ja, als ob er uns bloß aus Pflichtgefühl antwortet!“ dachte Dunetschka — „er schließt Frieden, bietet Voreithung, gerade als ob er einen Dienst verrichtet oder eine Lektion auftragt.“

— Ich war kaum erwacht und im Begriff auszugehen, da hielten mich die Kleider auf! Ich vergaß gestern, ihr zu sagen. . . der Nastaschja. . . daß sie das Blut aus-waschen möchte. . . Erst jetzt habe ich mich angezogen können.

— Blut! Was für Blut? fragte Pulcheria Alexan-drowna unruhig.

— Nichts besonderes. . . beachten Sie es nicht. Das Blut rührt daher, weil ich gestern, als ich mich febernd umhertrieb, auf einen überfahrenen Menschen. . . einen Beamten stieß. . .

Im Kanton Basel ist letzte Woche ein Gesetz betröf Einföhrung der gewerblichen Schiedsgerichte ver-schlossen worden. In Genf sind vor einiger Zeit die Bräu-homms, welche bis dahin nur für die Stadt gültig waren, auf den ganzen Kanton Genf ausgedehnt worden.

Politische Uebersicht.

Die Arbeitseinstellung der belgischen Kohlen-arbeiter ist so gut wie zu Ende. Die Wenigen, welche mit streiken, kommen nicht in Betracht. Die große Mehrheit hat die Arbeit wieder aufgenommen — natürlich zu den alten Be-dingungen. Die Arbeiter sind um eine bittere Lehre reicher, die Grubendestruirer um ein sehr großes Stück des Vertrauens ihrer Arbeiter — so weit solches überhaupt noch vorhanden war — ärmer. Die Dinge sind gekommen, wie sie kommen mußten. Arbeitseinstellungen von Massen, wie sie hier in Frage kamen, sind ohne Organisation und ohne genügende Mittel nicht durch-zuföhren und beides fehlte. Auch die übrigen Arbeiter Belgiens konnten bei der notorischen Verpauperung derselben — denn die Löhne sind in ganz Belgien elend — nicht mit der nöthigen Hilfe beifpringen und außerdem läßt auch deren Organisation sehr viel zu wünschen übrig. Solcher Gestalt hatten Bourgeoisie und Regierung leichtes Spiel. Vom Hunger getrieben, durch die Massenver-hoffungen und Beurteilungen ihrer Vorküher eingeschüch-tet, blieb den Massen nichts übrig, als abermals zu Kreuze zu ziehen und das verhasste Joch wieder aufzunehmen. Die Unter-nehmer jubeln, die geschlagenen Arbeiter trübsen mit den Zähnen und sehen zum größten Theile hoffnungslos der Zukunft entgegen. Wo soll die Rettung herkommen, welche sie von diesem Jammerleben befreit? Von Lumpen Verzweiflung erfaßt, finstere Nach-pläne schmiedend, steigen die Tausende wieder Log für Log, Nacht für Nacht in die Tiefen der Erde, um dort in er-drückender und erstickender Hitze, jeden Augenblick von dem Tode bedroht, das schwarze Gestein zu brechen, das ans Tageslicht befördert in den Händen ihrer Unternehmer zu blankem Gelde wird. Ein elendes Leben, das sich täglich, ohne Ruh, ohne Ausruhen, in ewigem Einzel wiederholt.

Ohne Organisation und ohne Mittel kein Erfolg. Diese einfache und natürliche Lehre aller Klassenkämpfe der Arbeiter hat bisher bei den belgischen Kohlenarbeitern noch nicht ver-fangen wollen. Zum so und so vielen Male infolge ihrer man-gelnden Organisation und der Planlosigkeit des Kampfes ge-schlagen, verfallen sie immer und immer wieder in denselben Fehler. Eine fast undegreifliche Erscheinung, wenn sie nicht die geistige Verumpfung, in welcher speziell die belgischen Kohlenarbeiter dahin leben, erklärte. Die Ver-schärfung des Klassenkampfes, der fast gänzlich Mangel an Schul-bildung und die Schrapspesi sind die drei großen Uebel, an welchen die Bewegung in den belgischen Kohlenbezirken krankt. Nur in den Augenblicken des härtesten Drucks und sobald die Lage des Geschäftes ihnen einen Schatten von Hoffnung giebt, ihre Forderungen vorzuschleichen zu können, erheben sie sich in Massen, um bei dem Mangel an Mitteln und dem Fehlen jeg-licher Organisation sehr bald wieder niedergeworfen zu werden. Die anarchische Führerschaft, welcher sie meist folgen, hat auch sehr viel auf dem Gewissen. Organisation ist ja nach der Lehre dieser Leute eine unnütze Vergeßelung der Kräfte, nach ihnen bedarf es nichts als der Massenhebung, um Staat und Bourgeoisie ins Hochhorn zu jagen und alle Forderungen durch-zusetzen. Dester schon durch die Thatfachen eines besseren be-lehrt, kommen weder Führer noch Gelehrte zur Einsicht. Der Generalkath der belgischen Arbeiterpartei, nicht zu verwechseln mit dem anarchischen Generalkath der Internationalen, dem bisher die belgischen Kohlenarbeiter hauptsächlich Oeressfolge-leisteten, hat nunmehr einen gestern von uns mitgetheilten Aufruf an diese erlassen, worin er sie zu tüchtiger Organisation au-foordert. In ihm wird, und diese Stelle ist unsern Lesern wohl nicht bekannt, auszuführen, daß der gewählte Zeitpunkt für die Streik äußerst günstig gewesen sei, die Kohlenindustrie floriere, zahlreiche Aufträge seien vorhanden und der Preis der Kohlen be-gütige sei. Wenn nun trotz dieser Gunst der Umstände die Arbeiter unterlagen, so geschah dies, weil sie nicht organisiert waren, weil der furchtbaren Gewalt, welche der Kapitalistenklasse der Höhe der Macht und des Reichthums gebe, sie nicht entgegenzutreten konnten die Einheit und Taktik der Kraft, welche ihre Zahl ihnen gab.“ Befähigen die Arbeiter mächtige Organisationen, dann könnten sie der Drohungen der Gendarmen und der Schliche der Agent provocateurs lachen. Werdet diese noch die Angriffe der Kapitalistenpresse könnten sie hindern. Unnütze Gewaltthaten, welche nur ihre Sache diskreditiren, müßten vermieden werden, sie schädigten nur die Sache und führten zu schweren und massenhaften Verurtheilungen.

Der Aufruf schließt beläunlich mit dem Rufe:

Es lebe die Einigkeit und die Organisation der Arbeiter!

Es lebe das allgemeine Stimmrecht!

Es lebe der Sozialismus!

— Was fällt Dir denn ein, Rodja! rief Pulcheria Alexandrowna gleichfalls erstaunt.

„Das klingt ja, als ob er uns bloß aus Pflichtgefühl antwortet!“ dachte Dunetschka — „er schließt Frieden, bietet Voreithung, gerade als ob er einen Dienst verrichtet oder eine Lektion auftragt.“

— Ich war kaum erwacht und im Begriff auszugehen, da hielten mich die Kleider auf! Ich vergaß gestern, ihr zu sagen. . . der Nastaschja. . . daß sie das Blut aus-waschen möchte. . . Erst jetzt habe ich mich angezogen können.

— Blut! Was für Blut? fragte Pulcheria Alexan-drowna unruhig.

— Nichts besonderes. . . beachten Sie es nicht. Das Blut rührt daher, weil ich gestern, als ich mich febernd umhertrieb, auf einen überfahrenen Menschen. . . einen Beamten stieß. . .

— Im Fieber? Du erinnerst Dich aber doch an alles! unterbrach ihn Rasumichin.

— Das ist wahr, antwortete Rasolnikow — ich er-innere mich an alles, bis auf die geringste Einzelheit; aber was ich nicht erklären kann, das ist, weshalb ich dieses oder jenes that, hierhin und dorthin ging, dies oder jenes sprach; — dafür kann ich durchaus keine Erklärung finden.

— Das ist ein sehr bekanntes Phänomen, sagte Soffi-mow; die Ausführung einer Sache ist zuweilen meisterhaft und äußerst komplizirt, die Beweggründe der Handlung aber, der Ausgangspunkt der Thätigkeit, ist verwirrt und hängt von verschiedenen krankhaften Eindrücken ab; ein dem Schlaf-ähnlicher Zustand.

„Das ist doch gewiß sehr günstig, daß er mich für zeitenweise verrückt hält,“ dachte Rasolnikow.

— So etwas könnte ja am Ende auch Gesunden passiren? bemerkte Dunetschka, Soffimow unruhig an-blickend.

— Eine sehr richtige Bemerkung, erwiderte dieser, — in diesem Sinne sind wir alle fast ebenso wie die „Kranken“ etwas mehr irrsinnig sind, als wir; denn man

Wir ein-
einzig
gegen
ganz
berüh
Sozial
der
zu u
mand
liege
ganz
Der
fellsch
genom
Reich
den.
„groß
unser
Zweck
aus d
ergatt
Kolle
malde
sie au
land
Anfang
wer d
Hände
naive
und
In d
Vollst
Weber
Secret
bürger
Milde
lung d
sel, au
zu ber
ist ihm
und
aber, d
soll un
Reinun
nach se
in d
Blätter
bei de
neten
in eng
nation
forsch
Tschod
Nachr
gefäbr
dem d
dem f
türlich
stellen.
mitarb
beiten
ternat
beutet
dem V
und v
Paris
deutsch
tätlich
daß d
Wien
50 J
bis i
ausge
Der
höher
ausf
Stad
Ged
näbr
ander
einer
werde
muß
harm
kann
nur
Fahr
Schlu
denk
bleich
forti,
Wien
chant
zur
kupir
Nati
und
blift,
Weis
„Pro
er d
Wido
verfo
zum
Schu
der
ständ
gut
fabri
schrei
rätien
schab
diese
Wai
Pägo

Ob dieser Ruf den gewünschten Erfolg haben wird? Wir wollen es hoffen, aber es wird große Mühe kosten, dieser einzia richtigen Lakt die Wege zu bahnen.

Bemerkenswert ist, daß der Kampf der belgischen Arbeiter gegen die belgische Bourgeoisie und die Staatsgewalt letztere zu ganz gleichen Repressalien veranlaßt, wie in Deutschland. So berichtet der „Peuple“, daß, als vor wenigen Tagen die Center Sozialisten in einem Café eine Versammlung abhalten wollten, der Wirth ihnen das früher zugesagte Lokal zu überlassen sich weigerte, weil der Truppenkommandant ihm gedroht, im Falle er die Versammlung abhalten ließe, seinen Soldaten den Besuch des Lokals zu verbieten. Also ganz wie bei uns!

Hört, hört! Die konservative „Halle'sche Zig.“ schreibt: „Der Sklavenhandel war früher, als die ost-afrikanische Gesellschaft noch guten Rufes war, von ihr ein bißchen in Schug genommen. Erst mit dem Raub und als es galt, das Reich zu gewinnen, ist das fittlich-humane Prinzip betont worden.“ Also die Betonung des fittlich-humane Prinzips, die „große menschenfreundliche Idee“ ist die elendeste Heuchelei unserer Kolonialpolitik und ihrer Presse, zu grob materiellen Zwecken in Szene gesetzt, um klingende Vortheile vom Reich, aus dem Staatsfiskus, und den Taschen der Steuerzahler zu ergattern. Und diese — haben trachten von einer „Möglichen Rolle“, welche die Sozialdemokraten bei Gelegenheit der Kolonialdebatte im Reichstage gespielt haben sollen, als namentlich sie auf die Thatfache hinwiesen, daß es leider Gottes in Deutschland selbst genug zu „bestehlen“ giebt und also hier erst der Anfang gemacht werden möge. Die Notiz der „H. Zig.“ zeigt, wer die „Mögliche Rolle“ spielt.

Ein allerliebster Schächer ist Herr Weber, in dessen Hände die Bleichröder'schen Silberlinge gestossen sind. Der naive Herr fängt endlich an, sich mit dieser Sache zu beschäftigen und demittirt. Aber was? Wir lesen im „Reichsboten“: „In Bezug auf die von uns übernommene Nachricht der „König. Volkstz.“ über die Bleichröder'sche Wahlspende bittet uns Herr Weber zu berichten, daß er nicht Konsul a. D. und auch nicht Sekretär des Herrn von Bleichröder sei, sondern daß er Oberbürgermeister a. D. und Generalbevollmächtigter des Herrn von Bleichröder ist. Ueber die Wahlspende selbst und über die Behauptung der „König. Volkstz.“, daß dieselbe in seine Hände gelegt worden sei, äußert sich Herr Weber nicht, hat also hier offenbar nichts zu berichten. Welch ein Charakter, dieser Herr Weber! Das ist ihm fatal, daß man ihn „Konsul“ statt „Oberbürgermeister“ und „Sekretär“ statt „Generalbevollmächtigter“ nennt. Darin aber, daß er das Geld von Herrn Bleichröder bekommen haben soll und geschwiegen hat, als man andere vor der öffentlichen Meinung anschnuldigte, darin erblickt er keinen Vorwurf. Jeder nach seinem Geschma.

Für die bevorstehende Erstwahl zum Reichstag in Preußen-West an Stelle Krücker's ist nach Breslauer Blättern der nationalliberale Kaufmann Tschode aufgestellt, der bei den jüngsten Landtagswahlen ein Mandat zum Abgeordnetenhaus erlangt hat. Bei der Wahl von 1887 siegte Krücker in engerer Wahl mit 10 799 gegen 10 205 Stimmen über einen nationalliberalen Kandidaten. Bis 1881 war der Wahlkreis fortschrittlich, von da ab stets sozialdemokratisch vertreten. — Tschode wird wohl wenig Glück haben.

Ein „Millionenfürst“ gesucht. Wie den „Hamburger Nachrichten“ aus den Kreisen der Ostafrikanischen Gesellschaft geschrieben wird, sucht man nach einem „deutschen Fürsten“, dem die Gesellschaft ihre Hoheitsrechte überträgt und unter dem sie selbst als Erwerbsgenossenschaft thätig sein könnte. Natürlich müßte dieser „Fürst“ auch Millionen zur Verfügung stellen.

Ein recht begrifflosniger Herr scheint der Spezialmitarbeiter der „Nat. Zig.“ für „sozialdemokratische Angelegenheiten“ zu sein. Er hat aus unserer letzten Notiz über den internationalen Arbeiterkongreß nämlich herausgelesen, daß die deutschen Sozialdemokraten den Beschluß der Theilnahme an dem Pariser Kongresse umgestoßen hätten, und daß nur Liebsteint und vielleicht noch ein paar andere Reichstagsabgeordnete in Paris erschienen. O heilige Einfalt!

Sogar über die russische Grenze wandern die armen deutschen Grenzdwohner, um sich gegen die Vertheuerung des täglichen Brotes durch den Kornzoll zu schützen. So klagen in der „Bäder- und Konditorzeitung“ die Bäcker aus Myslowitz, daß das fünfjährige Brot jenseits der Grenze für 32 bis 35 Pfennig zu haben sei, wogegen es in Myslowitz nicht unter 50 Pf. abgegeben werden könnte. Sind in einem Hause 8 bis 10 Mitglieder, so ist jeder Hausbewohner mit Legitimation ausgerüstet und geht nach Polen, billiges Brot zu holen. — Der Bürgermeister von Myslowitz hat die deutschen Innungsbäcker mit ihrer Beschwerde abgewiesen, indem er die Ansicht ausspricht, daß es nicht angezeigt ist, der armen, auf wenige Groschen Tageslohn angewiesenen Bevölkerung unseres Stadtbezirks die Gelegenheit zu verschänken, ihre Hauptnahrungsmittel, Mehl und Brot, um fast 50 Prozent billiger anderwärts sich zu beschaffen, als hierorts; vor den Bedürfnissen einer starken Mehrzahl muß aber die Minderzahl einiger Gewerbetreibenden zurückstehen.

muß hierbei eine gewisse Grenze unterscheiden. Einen ganz harmonisch entwickelten Menschen giebt es ja, wie bekannt, überhaupt kaum, auf viele Hunderttausende vielleicht nur einen.

Bei dem Wort „irrsinnig“, das dem in sein beliebtes Fahrwasser gekommenen Sofimow unvorsichtiger Weise ent schlüpft war, wurden alle betreten. Rasolnikow sah nach den bleichen Lippen da, anscheinend ohne aufzumerken. Er fuhr fort, über irgend etwas zu grübeln. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Ortskunn in der Thierwelt. Im Feuilleton des Wiener Fremdenblatt“ erzählt A. A. v. D. folgende interessante Beweise vom Ortskunn der Thiere:

Ich besah einen Dachhund oder Hund, welchen ich speziell zur Hejagd in einem weitgedehnten Waldrevier mit stark kuppeltem Terrain und dichten Nadelgehölzen verwendete. Natürliche Anlagen und die Ausbildung derselben durch Dressur und jener Schatz, welchen die praktische Erfahrung sammeln hilft, gestalteten den wackeren krummbeinigen Geiellen zum „Professor“ in Jägerkreisen gelangt und geschätzt.

Bedächtig auf Rebe und Büsche eingezogen, beachtete er die Schritte Meister Lompe's laum, folgte aber jenen mit hellem Laut und einem Maß von Klugheit und Beharrlichkeit, welche die schlauesten Wibergänge des verlorsten Wildes zu paralytischen und zwingen und zu zum Verlassen des schimmernden Nadelichs zu zwingen und zu Schuk zu bringen verstand. Gelang dies alles, dann wedelte der „Professor“ selbstgefällig und deugte die Schügen mit verächtlich-sinnigen Blicken, als wollte er sagen: „Nun, wir haben's gut gemacht!“ Gab's aber einen Fehlschuß, dann brach der ergötternde Hund sofort die weitere nutzlose Verfolgung ab; und schreiblich war der schreckliche Seitenblick, mit welchem der entzückte „Prof'essor“ stumme Kritik übte.

Retwürdig war sein Ortskunn. Wenn es mitunter geschah, daß das angejagte Wild seitwärts aus dem Triebe brach, dieser somit mißlungen war, dann verfügte sich der krummbeinige Waldgeielle stets genau an jene Stelle, an welcher ihn der Jäger abgelockt hatte und gab so lange Laut, bis man ihn

Es kommt Licht in die Offenburger Briefsperr-Angelegenheit. Ein an Redakteur Ost eingetroffener Brief aus Berlin, der die Reise durch das Landgericht Freiburg machen mußte, trägt die Bemerkung: „An Kaiserl. Postamt Offenburg mit dem ergeb. Anfügen, daß die Beschlagnahme der Briefe aufgehoben ist. G. Landg. St. R. II. Schäfer.“ Endlich erfährt man einmal, daß eine Beschlagnahme verfügt wurde. Das Weitere wird sich schon finden.

Infolge einer Haussuchung getödtet. In Hohenweßdt in Dolstein fand sich die Polizei bei einem dortigen Arbeiter ein, um Haussuchung nach verdorbenen Schriften abzuhalten. Die Frau des Behausuchten wurde durch das Erscheinen der Polizei so erschreckt, daß sie sofort todt niederfiel.

Großbritannien.

Eine Depesche der „Reuter'schen Bureau“ aus Sansibar berichtet über Briefe von Stanley Falls vom 29. August, welche an diesem Tage durch Leute Lippo Tip's dorthin gebracht seien. In diesen Briefen werde der Empfang eines Schreibens vom 28. August von Stanley bestätigt, welcher zu Bonalaya am Krumbini war und Emin Pascha in guter Gesundheit, mit reichlicher Munition und Lebensmitteln versehen, verlassen hatte und zwar 82 Tage bevor er zu seiner Artilleriegarde zurückgekommen und die Beroovianierung in Bonalaya angekommen war. Am 17. August hatte Stanley die Absicht, zehn Tage später wieder aufzubrechen, um, wie man annimmt, von neuem zu Emin Pascha zu ziehen. Alle Weihen der Expedition befanden sich in guter Gesundheit und litten keinerlei Mangel.

Oberhaus. Der Premier Marquis of Salisbury erklärte, als er bei einem früheren Anlasse gesagt habe, es sei nicht wahrscheinlich, daß Deutschland in Ostafrika Expeditionen zu Lande vornehmen werde, habe er eine Expedition in das Innere gemeint. Dies habe sich nicht auf das Bombardement Bagamoyo's beziehen können. Was Deutschland gethan habe, würde es auch gethan haben ohne Rücksicht darauf, ob England mit ihm verbunden war oder nicht. Deutschland sei in dem Gebiete vorgegangen, über welches es Einfluß ausübe. Sein Vorgehen bewege sich innerhalb der Grenzen des Völkerrechts. England sei mit Deutschland in einer speziellen Angelegenheit verbunden und habe Deutschlands Hilfe zur Unterdrückung des Sklavenhandels angenommen. Das gemeinschaftliche Handeln sei auf die Blockade beschränkt. Unternehme Deutschland Expeditionen in das Innere, so beürthe die England nicht. Was Suahim angehe, so sei er auch der Ansicht Duntaver's, daß nach dem Sudan keine Expedition unternommen werden solle, und daß Suahim nicht den Sudaneseen überliefert werden dürfe. Aber England habe in Unterabteilungen mit freundlich gestimmten Stämmen diesen nichts anzubieten, auch könne es diesen Stämmen nicht drohen, um sie zur Vertheidigung Suahims zu veranlassen. Noch nähere Beziehungen zu diesen bestrebenden Stämmen würde eine Erweiterung des Vertheidigungskreises um Suahim bedingen. Dann entstände die Frage, ob für die zu bringenden Opfer etwas gewonnen würde. Eine Politik, welche auf der Idee basire, daß die Stämme die englische Verwaltung der ägyptischen Provinzen würden, sei hinsichtlich, und bevor Duntaven empfehle, die englische Flagge in Suahim zu hissen, möge er zuvor den Pariser Vertrag studiren.

Unterhaus. Tanner wurde von der Sitzung ausgeschlossen, weil er Balfour einen Vagner und Feigling nannte. Der Kanzler der Schatzkammer Goschen verlas die obige Depesche des „Reuter'schen Bureau“ aus Sansibar Stanley betreffend, sowie eine Depesche der Eastern Telegraphen-Gesellschaft, in welcher es heißt, daß nach soeben eingegangenen Nachrichten Stanley mit Emin Pascha am Krumbini angelangt sei. Die Nachricht sei zuverlässig; weitere Details würden folgen. Das Haus begrüßte diese Mittheilung mit lautem Beifall.

In Stokton-on-Tees ist an Stelle des bisherigen Deputirten Dods, eines Anhängers Gladstones, welcher sein Mandat niedergelegt hat, Horace Davy, ebenfalls ein Anhänger Gladstones, mit 3889 St. für das Unterhaus gewählt worden. Der konservative Gegenkandidat erhielt 3494 St.

Schweden und Norwegen.

Unter der Ueberschrift „Sozialdemokratisches aus Schweden“ schreibt der offizielle „Hamburger Korr.“: „Die Schwedischen Gerichte haben sich in den letzten Wochen vielfach mit verbrecherischen Neuzugungen der sozialdemokratischen Agitatoren zu beschäftigen gehabt. — Zuerst hat das höchste Gericht das gegen Viktor Lennstrand wegen seines berüchtigten Artikels „An den Ueberer des Weltalls“ gefällte Urtheil, das auf dreimonatliche Gefängnisstrafe lautete, bestätigt. Sodann erlante eine Stockholmer Jury den Redakteur des „Sozialdemokraten“ Hjalmar Branting, der den Lennstrand'schen Artikel in seinem Blatte abgedruckt hatte, für schuldig, und das Rathhausgericht verurtheilte ihn danach zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 15 Tagen. Die sozialdemokratischen Blätter sind natürlich höchst erbittert, ganz besonders das Blatt „Arbetet“ in Walmö. Ferner fand in Gothenburg eine gerichtliche Verhandlung gegen den Redakteur des dortigen sozial-

von dort abzuholen kam. Sein bevorzugter Aufenthalt war der Pferdestall, mit dessen Inassen er auf dem intimsten Fuß stand. Oft thronte er würdevoll auf dem Rücken eines der Pferde, auf welchen ihn der Stallwärter plagt. Lange bevor noch das Rollen der Wagenräder am Parkweg oder der Tritt des Pferdes vernehmbar war, wurde der „Professor“, welcher mit sehr anhänglich war, unruhig, und vertheil den Bediensteten — als wäre er ein Heilsheer — meine baldige Ankunft.

Eine dreifarbige Hauskatze, welche in einem Korbe verwahrt, eine Strecke von sieben Stunden zu Wagen transportirt worden war, entkam ihrem Gefängnis und fand sich am frühen Morgen des folgenden Tages wieder in ihrer früheren Behausung ein, welche sie vorher nie verlassen hatte.

Als ich einst an einem nebligen Winterabend von einem Herrenhause, wo ich zum Besuch war, heimritt, verirrte ich mich in der weiten Ebene infolge des dichten Schneegedüddes deraut, daß ich nach Verlauf von etwa zwei Stunden genau an einer dem Ausgangsort nahen Baumgruppe anarkommen und förmlich in weitem Hagen statt in gerader Richtung geritten war. Die Nacht war inzwischen weit vorgerückt, der Nebel und das Schneegedüdd hatten eher zu als abgenommen, und da ich überdies nicht ortskundig — war guter Rath theuer. Da gab's kein umständliches Ueberlegen; ich ließ meinem Pferd die Hügel und nach einem scharfen, fünfviertelstündigen Trab hielt mein dampfender Schimmel vor dem Gehöft, in welchem ich einquartirt war.

Ein bekannter General, welchen einst gelegentlich einer dienstlichen Inspektion besuchte, die er im eigenen Wagen zurücklegte, die Nacht auf einer ungarischen Buszta übertraf hatte, verwechselte die Richtung gänzlich und hielt endlich sein Gespann, welches er persönlich lenkte, ziemlich rathlos an. In diesem Dilemma besann sich sein Diener, daß sich in der dandatische eine Generalsabtheilung befände, entnahm sie derselben und bemühte sich, die Karte mit Beihilfe einiger Reichshöflichen zu beleuchten.

Geräthlich lachend belegte der General das geniale Beginnen seines Begleiters mit einem zutreffenden, nicht ganz salonsfähigen Epitheton und die Pferde griffen inzwischen aus eigener Initiative wieder aus, hogen von der Stelle sofort in scharfem Winkel von der früher eingehaltenen Richtung ab, und da ihnen der Lenker die Hügel ließ — gelangte er ohne weitere Irrfahrt an sein Reßgeziel.

Einen geradezu erstaunlichen Beweis von Orientierungsvermögen lieferte ein englischer Vorstehhund. Er war, fern dresfirt, etwa seit zwei Monaten in meinem Besitz; ich beschloß, ihn ge-

demokratischen „Follets Adst“ (Stimm des Volkes) wegen Vertheidigung des Königs und des Schwedischen Reichstags statt, das Urtheil steht indeß noch aus. — Endlich wurde vom Schwedischen Hofgericht zu Christianstad am 7. Dezember Janheft wegen Majestätsbeleidigung zu 7 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Stockholmer „Sozialdemokraten“ vom 1. Dezember enthält ein von einem gewissen Sigwald Höfsten verfaßtes Schmähgedicht auf König Oskar, worin dieser in scheinbar anerkennenden und schmeichelhaften Ausdrücken auf Schamlosigkeit, jedoch in so raffinirter Weise verhöhnt wird, daß sich keine Hand habe zum gerichtlichen Einschreiten (?) bietet. — Wir haben an dem Artikel kein Wort geschrieben, auch das famose Fragezeichen in der letzten Zeile nicht hinzugefügt.

Frankreich.

Einige Bombenattentate, deren Schauplatz Paris während der letzten Monate war, halten die dortige Polizei in ununterbrochener Unruhe. Verschiedene nächtliche Visitationen sind bei einzelnen Anarchisten vorgenommen worden, wobei sich die aus dem Schlaf Gestörten sehr ungemüthlich zeigten. Auch haben diese Hausdurchsuchungen zu allerhand Quiproquos Veranlassung gegeben. So hat man eine Schachtel mit Brotmehl als Dynamit angesehen und mit der nöthigen Vorsicht auf das Polizei-Kommissariat gebracht. Bei einem der leidenschaftlichsten Anarchisten, Espagnac, fand man einen Porzellanopf, der den Polizisten bedenklich schien. Als man sich behufs Untersuchung demselben näherte, rief Espagnac: „Nehmen Sie sich in Acht, er wird gleich aufspringen!“ Entsetzt fuhr alles zurück. In demselben Augenblick — schwang sich ein grüner Papagei aus seinem in dem Topf befindlichen Boudoir und setzte sich respektvollig einem der Polizisten auf den Kopf. „Nehmen Sie es nicht für ungut“, entschuldigte Espagnac seinen Vogel, „er ist gerade solch ein Anarchist wie ich.“

Senat. Bei der Fortsetzung der Budgetberathung trat Tirard für die Finanzpolitik der Regierung ein und bemerkte, daß die Verweillichung des Schulunterrichts und die vermehrte Vornahme von öffentlichen Arbeiten in keiner Weise zu beklagen sei.

In der von der National-republikanischen Vereinigung im Hotel Continental abgehaltenen Versammlung hielt der Präsident Rouvier eine Rede, in welcher er sich gegen die Auflösung der Kammer und gegen die Revision der Verfassung aussprach und die Vertreter der Arbeit, der Industrie und des Handels aufforderte, hiergegen mit ihm und seinen Gesinnungsgenossen zusammen zu wirken. Er hoffte, daß die gemäßigten Republikaner bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen siegen würden. Nach Rouvier nahm Ferry das Wort, um seine Ansichten über das bei den nächsten Wahlen zu befolgende Verhalten darzulegen.

Italien.

In der letzten Nacht fanden in verschiedenen Theilen Roms wahrhafte Kämpfe statt zwischen Oberbank-Demonstranten und der Polizei. Auf der Piazza Navona wurde eine irredentistische Prozession, die unter Anführung mehrerer Deputirten zu Oberbank's Haus ziehen wollte, von großer Polizeimacht angegriffen. Viele Demonstranten wurden verwundet und drei Deputirte überlugericht. Eine Irredentens-Fahne wurde zerbrochen. Auch an anderen Punkten der Stadt erfolgten gegen das Cabinet Crispi und gegen die Allianzpolitik gerichtete heftige Kundgebungen, die überall schonungslos streng unterdrückt wurden. Die Radikalen werden Crispi wegen des Verfahrens der Polizei in der Kammer interpelliren.

Balkanländer.

Sämmtliche bulgarische Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Stambuloff und des auf einer Reise abwesenden Unterrichtsministers Schimonow haben ihre Entlassung eingereicht.

Amerika.

Auf Haiti herrschen traurige Zustände. General Legitime, der neue Präsident der Republik, begann am 4. d. Mis. ein Bombardement auf Ray Haytien, stellte dasselbe aber auf Geheiß der ausländischen Konsuln auf 36 Stunden ein, um die Konsuln in den Stand zu setzen, den Platz zu verlassen. Am 6. d. M. wurde das Bombardement wieder aufgenommen; die Flotte des Präsidenten zog jedoch zurück, als das Feuer von den Aufständischen erwidert wurde. Ray Haytien ist ein bedeutender Handels- und Hafenplatz an der Nordküste der Insel.

Bereine und Versammlungen.

Freireligiöse Gemeinde, Rosenthalerstr. 33. Dienstag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr (Weihnachtsfest). Herr Dr. Böbel-Magdeburg, Festvortrag. Zweiten Feiertag, Vormittags 10 Uhr, derselbe Festvortrag. Zu beiden Versammlungen Damen und Herren als Gäste willkommen. — Am 27. d. M., Nachmittags 5 Uhr, Weihnachtsfeier unseres Gesangsvereins, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Einladkarten sind nach den Vorträgen zu haben. — Am Sonntag, den 23. d. M., fällt der Vortrag aus.

legentlich einer mehrtägigen Jagd bei Graf S. meinem Nachbarn vorzuführen und fuhr an einem Spätherbabend bei frühmenden Regen meinem zweieinhalb Stunden entfernten Reßgeziel zu. Der Hund war am Rutschbock meines Jagdwagens unter dem Sprichleder geborgen, und es war ihm somit — was ich gleich im Vorhinein hervorheben will — die Möglichkeit benommen, sich über die gänzlich fremde Reßroute zu orientiren. Eine Hündin im Hinger des gräflichen Schlosses hatte es ihm angethan. Spät am Abend des letzten Jagdtages fuhr ich heim und diesmal lag der Hund am Riemen im Fond des Wagens zu meinen Füßen. Als ich dabei angekommen war, vom Wagen stieg, löppelte ich den Hund ab, und — in der nächsten Minute war derselbe verschwunden. Der Biß des Jägers blieb ebenso erfolglos, wie eine sofortige Streifung durch den Park mit Beihilfe einiger Laternen; der Hund war nicht zu finden.

Am nächsten Vormittag traf ein Bote vom gräflich S.'schen Schloß ein, brachte den Flüchtling am Riemen und ein Schreiben meines Freundes, welches die unerwartete Rückkunft des heftigsten Liebeswunders und seines Minneliedes, mit welchem er die Nachtrube sämmtlicher Bewohner des Schlosses und des neuen Hundezwingers gründlichst gesüßt hatte — in launiger Weise schilderte.

Der Hund war um zwei Uhr Nachts dorthelbst eingetroffen, und da ich nach Mitternacht heimgekommen war, hatte er den ihm gänzlich unbekanntem Weg in laum zwei Stunden zurückgelegt. Er mußte demselben demnach in vollem Lauf gefolgt sein und konnte erst den letzten Drittheil der Strecke querfeldein ablaufen, da sich die Straße fast in gerader Linie hinzog, zwei Brücken zu passiren waren und erst die letzte dreiviertelstündige Strecke in einen Landweg abbog. Wie der Flüchtling den Weg, welchen er hin und zurück im Wagen geborgen zurückgelegt hatte, in finsterner Nacht zu finden und ohne Fehrl im raschen Laufe einzubehalten im Stande war, ist ein Räthsel, dessen Lösung ich zunächst allen jenen Herren der Schöpfung überlassen möchte, welche die erstaunliche Entwicklung der Sinne der Thierwelt und ihre ungläubliche Leistungsfähigkeit mit dem schier verächtlich betonten, über alle tiefer forschende Reflexion druem hinwegzehlenden Epitheton „Thierische Instinkt“ bezeichnen.

Traurige Folgen schlechter Interpunktion! „Nach ihm kam Lord Salisbury auf dem Kopfe, einen weihen Hut an den Füßen, große aber gepuhte Stiefeln auf der Stirn, eine dunkle Wolke in seiner Hand, den unvermeidlichen Spazierstock in den Augen, einen drohenden Blick in finsternem Schweben.“

Theater.

Sonntag, den 23. Dezember.
Opernhaus. Die Quisquas.
Montag: Keine Vorstellung.
Schauspielhaus. Marie, oder die Tochter des Regiments.
Montag: Keine Vorstellung.
Leistung-Theater. Heimgefunden.
Montag: Keine Vorstellung.
Deutsches Theater. Die glücklichen Bettler.
Montag: Keine Vorstellung.
Wallner-Theater. Madame Bonivard. Vorher: Der dritte Kopf.
Montag: Keine Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater. Der Milado.
Montag: Keine Vorstellung.
Viktoria-Theater. Die Reise in die Pyrenäen.
Montag: Keine Vorstellung.
Residenz-Theater. Abbé Constantin.
Montag: Keine Vorstellung.
Sallealliance-Theater. Die Raupe (Le bain des dames).
Montag: Keine Vorstellung.
Volks-Theater. Friedrich von Hohenzollern und die Quisquas.
Montag: Wegen Vorbereitung zur „Jungfrau von Orleans“ geschlossen.
Königstädtisches Theater. Berliner Kinder.
Montag: Keine Vorstellung.
Central-Theater. Leuchtturm.
Montag: Keine Vorstellung.
Adolf-Graß-Theater. Die drei Grazien.
Montag: Keine Vorstellung.
Baummann's Variété. Spezialitäten + Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten + Vorstellung.

Berliner Theater.

Sonntag, 23. Dezember:
Die wilde Jagd.
 (Melanie: Hedwig Niemann.)
Montag, 24. Dezember:
Keine Vorstellung.
Dienstag, 25. Dezember:
Eva.

American-Theater.

Wallnertheaterstrasse Nr. 15.

Berliner

Schönheits-Konkurrenz.

Die Tableau werden von in Berlin geborenen Schönheiten dargestellt. Erstes Bild: **Aschenbrödel** nach F. Hiddemann; 2tes Bild: **Martha Kögel**. Zweites Bild: **Unter Rosen** nach P. Thumann; 3tes Bild: **Sophia** nach G. v. Bodenhausen; 4tes Bild: **Viertes Bild: Das Wasser** nach G. Graf; 5tes Bild: **Fünftes Bild: Lächelnder Himmel** nach Raphael; 6tes Bild: **Fräulein Elise Elsner** und die übrigen vier Damen. (Die mit * * * * * bezeichneten Damen wünschen ungenannt zu bleiben.)
Neu!! Der Weihnachts-Engel, Neu!! dargestellt von Fräulein Martha Elsner.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 1/2 Uhr.
Billet-Vorverkauf ohne Aufgeld im „Invalidenbau“ u. Vormittags von 11-1 Uhr an der Theaterkasse. [805]

Cirkus G. Schumann.

Friedrich-Rosk-Ufer. Ecke Kochstraße.
 (Im früheren Cirkus Krember.)
Der Cirkus ist gut geheilt und gegen Zug geschützt.
Sonntag, den 23. Dezember:
Zwei große Gala-Vorstellungen.
Nachmittags 4 u. Abends 7 1/2 Uhr.
Nachmittags hat jeder Besucher das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen.
Nachmittags 4 Uhr:
Eine Harlequinade in Paris.
Romische Ballet-Bantomime.
Abends 7 1/2 Uhr: Zum 9. Male:
Die schöne Fosa oder Schulze und Müller im Orient.
Montag, den 24. Dezember:
Große Extra-Vorstellung
 mit vorzüglichem genähtem Programm.

Passage 1 Str. 9 Nr. 10 W.
Kaiser-Panorama.
Neu! Zum ersten Male: Neu!
Dritte Wanderung
 durch das malerische Riesengebirge.
III. Reise: Amerika, Californien.
Reise Sr. Maj. Schiff Bertha.
Eintritt 4 Ggl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Noont.

Vogel, Vogelfutter u. Vogelbauer.

Als Spezialität empfehle meine selbst gezüchteten, mit L., Ehren- und Staatspreis prämierten Dazger **Kanarienvogel,** Dohls- und Ringelkoller mit tiefer Anorre, u. 6 Nr. an, sämtliche in- u. ausländische Sing- u. Hiedvögel. Alle Sorten Vogelfutter, anerkannt unübertroffen in Güte und Reinigung. Luxus- u. einfache Vogelbauer, Ständer, Wandarme, Wadestuben, Futternapfe etc. Bestes Eierbrot für alle feineren Vogelarten bei [1522]

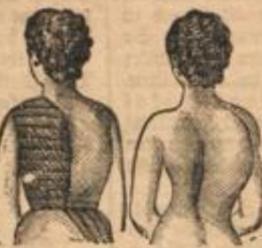
J. Michow,
 Berlin, Friedrichstraße 247, nahe Bellealliance-Platz.

Musik-Instrumente.

Mache alle Freunde und Genossen auf mein reichhaltiges Lager von **Violinen, Gitarren, Klavieren, Cromwells, Sichern, Harmonikas,** u. s. w., sowie sämtl. **Binder-Instrumente** aufmerksam. Bitte auf Namen u. Hausnummer zu achten. **Carl Eibich, Instrumentenmacher.**
 1579 **37. Bockenstraße 37.**
 Reparaturen gut und billig.



Die bestsitzenenden Corsets in den neuesten Façons sind, in wirklich echtem Fischbein, von 4 Mk. an stets auf Lager, sowie Corsets **Normalsystem nach Prof. Dr. Jäger,** in der **Corset-Fabrik von Sally Auerbach,** 52. Andreas-Strasse 52, zwischen Blumenstraße u. Grüner Weg. Geradhalter f. Damen Stadt- und Pferdebahn-Verbindung. und Kinder nach ärztlicher Vorschrift. Corsets für Damen und Kinder nach obigen Zeichnungen, sowie für jede normale Figur werden in 48 Stunden gut sitzend und billigst angefertigt.



Ausgleich hoher Schultern u. Hüften ohne Polsterung, im Preise von 5 Mark an.

Im Januar 1889
 verlege ich mein Geschäft nach
No. 14 Chaussee-Strasse No. 14
 (eigenes Haus).
 Mit der Verlegung meines seit 1873 bestehenden, sich des besten Rufes erfreuenden Geschäftes und der damit verbundenen Herstellung großartiger, den Anforderungen der Neuzeit entsprechender Geschäftsräume beabsichtige ich gleichzeitig eine **Neu-Organisation** meines Geschäftes in's Leben treten zu lassen, von welcher ich seiner Zeit öffentlich Kenntnis geben werde.
 Die zur Zeit vorhandenen großen Vorräthe, bestehend in:
Kleiderstoffen, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Tricotagen, Leinen- und Baumwollwaaren aller Art, Wäschegegenständen u.
 stelle ich inzwischen zum **völligen Ausverkauf** und zwar sämtliche **Mode-Neuheiten** für die Herbst- und Winter-Saison, wie dieselben noch täglich bis zum Schluss der Saison eintreffen, zum **Selbstkostenpreise, Lagerbestände theils für die Hälfte des Selbstkostenpreises, theils für jeden Preis!**
 Die Anfertigung von **Binderkleidern, Bindermänteln, Morgenröcken, Ericottailen und Unterröcken** erleidet während des **Ausverkaufs** keinerlei Unterbrechung und werden **Maßbestellungen oder Reparaturen** ebenso prompt erledigt wie bisher.
S. Heine, Invalidenstr. 113,
 zwischen Chausseestrasse und dem Stettiner Bahnhofe.



Adolph Lewin,
Uhrenfabrik,
Chaux de Fonds (Schweiz).
 In meiner Filiale **Berlin, Prinzenstr. 74,** habe ich einen großen Posten Uhren zu Fabrikpreisen abgegeben.
Reichsstempel 0,585. 14 kar. goldene Damen-Remontoir, 10 Steine, à 25 M.
Reichsstempel 0,800. Silberne Herren-Remontoir mit Goldrand, 6 Steine, à 16 Mark.
 Sämtliche Uhren haben prima Qualität-Werke.
 Für gutes Gehen einer jeden Uhr leiste ich dreijährige schriftliche Garantie. Alle andern Sorten Uhren ebenfalls zu Fabrikpreisen. [1462]
Prinzenstrasse 74.

Kronengarn
 ist das beste Nähgarn für Hand- und Maschinen-Näheren, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.
Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.
Weißes Kronengarn ist durch die Weiße niemals angegriffen.
 Man achte auf die nebenstehende Jahrmärke.
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Invalidenstr. 159. Gustav Sabor Invalidenstr. 159
 neben der Markthalle. neben der Markthalle.
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:
Puppen, sowie sämtlichen Puppenartikeln.
 Ferner sämtliche Artikel der **Putz-, Weiß- und Wollwaaren-Branche**
 in großer Auswahl zu den **allerbilligsten Preisen.** [1745]

Roh-Tabak.
Sumatra à 200 Pf. deckt mit 2 1/2 Pf. u. à 260 Pf. deckt m. 2 Pf.
Java reines Umblatt à 85 u. 90 Pf.
Domingo Umblatt **Carmen-** Umblatt 90 Pf., sowie alle in- und ausländischen Sorten in billigster Preislage empfehle [1323]
H. Herholz,
Brunnenstraße 145.

Praktische Geschenke!
Teppiche mit geringen Nebenfehlern
 selten billig! **Jacquard-Topha-Teppiche, Stück 3 M.**
Double-Grüßel-Teppiche, 2 Mtr. groß, Stück 6 M.
Herrliche Salon-Teppiche Stück 12, 15, 20 bis 100 M. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10 bis 150 M. **Wolltas-Steppdecken** mit, v. 7 1/2 bis 13 M.
Gardinen
 zu Fabrikpreisen auch an Private, jedoch nur Stückweise, sowie in abgerasteten Fenstern und Stores.
500 Muster stets vorrätig!!
Mein Weihnachts-Katalog, 120 Seiten stark (reich illustriert), bis 15. Dezbr. gratis u. franko.
Gardinen- u. Teppich-Fabrik
Emil Lefèvre, Berlin, Oranienstraße 158, zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke.
 Versandt unter Nachnahme. Umtausch bereitwilligst bis zum 10. Januar.

Rohtabak
 Grösste Auswahl, billigste Preise, reelle Bedienung
A. Goldschmidt
Spandauer Brücke 6
 am Sadeschen Markt. [1130]

Wilhelm Kahl,
 Berlin S.-O.,
17. Reichenbergerstr. 17.
 Bei Weihnachtseinkäufen empfehle allen Freunden und Genossen
Galanteie-, Kurz-, Schreib- und Spielwaarenlager.
 Größtes Lager in [1618]
Cigarrenspitzen und Tabakpfeifen.
 Vereine: En gros-Beiste. Neujährspitzen en gros. Billigste Bezugsquelle für Händler u. Hausfrau.

Cigarren- u. Tabak-Lager
 von **Ernst Wilschke**
1. Junkerstr. 1.
 Ecke Markgrafenstraße.
Jede Uhr
 wird für M. 1,50 unter Garantie des Gutgehens gereinigt und repariert. Wanduhren werden gratis abgeholt und aufgehängt, auch auf schriftl. Bestellung. Patentklavier 10 Pf. Uhrschlüssel gratis. [1219]
M. Köhler Reimertstr. 15.

Lokales.

Interessant war der Verlauf der Sitzung der Stadtvorordneten-Versammlung am 20. d. Mts. Die wichtigste Vorlage betraf das Personals-Reglement für Angehörige der wirtschaftlichen und industriellen Anstalten der Stadt Berlin. Wie der Stadtvorordnete Singer ausführte, ist der Kreis derjenigen, denen eine Pension für ihr arbeitsunfähiges Alter zugesichert werden sollte, bei jeder der mehrmaligen Beratungen dieser Vorlage enger gezogen worden. Doch sein Antrag, diesen Kreis wieder zu erweitern, abgelehnt werden würde, war voraus zu sehen. Der Stadtvorordnete Belle, welcher als Vertreter des Magistrats die Annahme der Vorlage zu empfehlen hatte, begründete die Auswahl der mit Pensions-Berechtigung zu vergebenden ausgewählten Beamten-Kategorien mit dem Hinweis auf deren Beamtenqualität, die zu begründen manchmal schwierig sei. Der, welcher außerhalb des Beamtenkreises, städtischen wie staatlichen, sieht und sich ein freies, vernunftgemäßes Urtheil bewahrt hat, wird schwerlich einen Unterschied zwischen Beamten und Arbeitern herausfinden können; denn daß Jemand sich verpflichtet, während der Dauer seiner Arbeitsfähigkeit gewisse Verbindlichkeiten gegen festgesetzte Löhne zu befragen, kann doch nicht bestimmend für die Beamtenqualität sein und ist es auch in der That nicht, da es genug auf Kündigung angestellte Personen giebt, die doch als Beamte gelten. Weibald nun gerade die Personen, die ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten im Dienste des Staates oder der Gemeinde in gewissen Stellungen erworben, das Glück haben sollen, dem Alter ohne Sorge um die Existenz entgegenzusehen zu können, ist nicht begründet. Der Unterschied zwischen Beamten und Arbeitern ist heute kein berechtigter mehr, jeder, der seine Pflicht redlich und treu erfüllt, dient der ganzen Menschheit, sei er Schraubendreher, Steinträger, Oberbürgermeister oder Stadtvorordnete, und er hat demnach Anspruch auf Verpflegung im hilflosen Alter, wie nun endlich der Staat schon anerkennt. Und wollen wir eine Parallele zwischen Beamten und Arbeitern ziehen, so werden die Arbeiter mit ihren Leistungen gewiß nicht zurücksehen, schon deshalb nicht, weil ihre Existenz von ihrer Leistung abhängig ist, während ungenügende Leistung sehr oft dem Beamten keinen Nachtheil bringt. Man erinnere sich z. B. nur der Unterschlagungen des verstorbenen Mandanten Gerhard. Mit einer Majorität von 11 gegen 10 Stimmen wurde beschlossen, die Beamten keinen Anspruch auf eine Pension zu haben, die der Pension der Beamten gleich ist. Die Beamten sind in Ordnung gefunden worden. Wir wollen aber den Blick auch auf einen anderen Punkt werfen. Vor einiger Zeit mußte eine erkrankte Person in einem hiesigen Krankenhaus aufgenommen werden. Da dieselbe die Kosten nicht erstatten konnte, so wurden als kostpflichtig deren Verwandte, zwei Schwestern und eine Halbschwester ermittelt. Der hiesige Magistrat erkundigte sich bei dem der Stadt, in welcher beide Schwestern wohnten, nach deren Vermögenslage. Da nach der Auskunft jenes Magistrats dieselbe ungünstig sein sollte, so wurde die Schwester in Dresden, die die Erstattung der Verpflegungskosten verweigert hatte, verfolgt. Der Magistrat wurde aber mit seiner Forderung vom Amtsrichter abgewiesen, weil beide Schwestern im Stande seien, die Kosten zu zahlen und die Berufung des Klägers auf die Auskunft jenes Magistrats ganz hinfällig sei, da der Kläger doch aus eigener Erfahrung wissen müsse, wie unzuverlässig die Einschätzungen der Herren im Ehrenamt seien. Man kann gerade nicht sagen, daß das betreffende Erkenntnis sehr schmeichelhaft für den hiesigen Magistrat war. Noch ein anderer Fall ist bemerkenswert. Der Magistrat hat in drei Instanzen einen Prozeß gegen eine hiesige Baugesellschaft verloren, dessen Objekt an 2 Millionen Mark beträgt. Man bedenke doch die Kosten dieses Prozesses. Wenn auch nicht vertraut mit der Geschäftsführung im hiesigen Magistrat, kann man doch wohl annehmen, daß vor der Anstellung eines so großen Prozesses die Herren Syndici gebtet werden. Erwägt man solche Vorläufer, so fällt jede berechnete Verbesserung der Beamten vor den Arbeitern fort. Das Verlangen Singer's, den Rohrlegemeistern, den Schöckelschleimern und den anderen genannten Beamten die Pensionsberechtigung zu ertheilen, ist vollkommen gerechtfertigt und von Keinem

weder vom Stadtvorordnete Belle noch Herrn Epinola mit Verneinung widerlegt worden.

Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrs-Briefverkehrs soll es, nach einer amtlichen Bekanntmachung der Ober-Postdirektion, wie in den Vorjahren, gestattet sein, daß Stadtbriefe, Postkarten und Drucksachen, deren Bestellung in Berlin am 1. Januar früh gewünscht wird, bereits vom 26. Dezember ab zur Einlieferung gelangen können. Der Absender hat derartige Briefe u. s. w. welche einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen, in einen Umschlag u. s. w. legen, diesen mit dem Vermerk: „Hierin frankirte Neujahrsbriefe für Berlin“ und mit der Aufschrift „An das Kaiserliche Stadt-Postamt hier, O.“ zu versehen. Die derartig hergestellten Sendungen, für welche eine besondere Frankatur nicht in Anspruch genommen wird, können entweder an den Annahmeschaltern der hiesigen Postanstalten abgegeben, oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkästen gelegt werden. Hierbei wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Einrichtung sich lediglich auf die in Berlin verbleibenden frankirten Briefe u. s. w. erstreckt, und daß eine frühere Bestellung, als am 1. Januar, nicht erfolgt. Es wird im Interesse des beschleunigten Postverkehrs ersucht, von dieser Einrichtung einen möglichst ausgedehnten Gebrauch zu machen. — Um ferner eine ordnungsmäßige Bestellung der Briefe in Berlin zu dem bevorstehenden Jahreswechsel zu erreichen, ist es erforderlich, daß in den Aufschritten der Stadtbriefe nicht nur die Wohnung des Empfängers genau nach Straße, Hausnummer und Lage (ob eine Treppe, zwei oder drei Treppen), sondern auch der Postbezirk (O. O., S., SW. u. s. w.), in welchem die betreffende Wohnung belegen ist, außer dem Ortsnamen „Berlin“ oder der Bezeichnung „hier“ deutlich angegeben werde. Da nur auf diese Weise eine möglichst pünktliche Bestimmung der zur Auslieferung gelangenden Briefmassen erzielt werden kann, so würden sich die Absender von Briefen mit mangelhafter Aufschrift etwaiger Verzögerungen in deren Zustellung selbst zuschreiben haben.

Unsere Berliner Kurpfuscher stehen wegen ihrer ärztlichen Kenntniss, oder richtiger Unkenntniss belanntlich in keinem guten Ruf, aber wie die Erfahrungen in den hiesigen Kliniken und Heilanstalten ergeben, sehen sie doch noch ein wenig über ihren Kollegen in der Provinz und namentlich in einigen Gegenden des platten Landes, wo sich die heimliche Ausübung der ärztlichen Kunst mit allerlei abergläubischen Gebräuchen verknüpft. Vor einigen Tagen erschien in einer hiesigen Klinik ein Landmann, dessen Bein von Rothlauf (oder Rose, Crispel) befallen war. Der Kranke war seit langer Zeit von einem alten Schäfer, dem bewährtesten Rathgeber bei Krankheitsfällen in seiner Gegend, behandelt worden. Zuerst hatte der Kranke zu gewissen Tagesstunden bestimmte Kräuter suchen und in ein Rissen nähen müssen, das auf die erkrankte Stelle gelegt wurde. Später wurden die Kräuter auf Anordnung des tuzirenden Schäfers gelocht und diese Abkochung bei dem Kranken in den verschiedensten Formen angewendet. Als alles nicht half und das lästige Uebel infolge der Kur immer schlimmer wurde, verordnete der ländliche Mediziner eine Schmierkur und zwar unter Anwendung von — Röhding. Erst als sich nach diesem Verfahren bald eine bedeutende weitere Ausbreitung des Uebels zeigte, entschloß sich der Kranke, eine Berliner Heilanstalt aufzusuchen, wo er denn auch, zum nicht geringen Erstaunen der Ärzte, unter genauer Befolgung der schäfer-ärztlichen Vorschriften und mit dem dufendsten Heilmittel wohlbehalten, sich präsentierte. Das Zweckwibrige des angewendeten Verfahrens leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß nach den neuesten Ermittlungen die Entstehung des Rothlaufes auf irgend welche in die Haut eingetriebene Unsauberkeit zurückzuführen ist, deren Beseitigung auch sehr bald das Ende des Leidens herbeiführt. Auch im vorliegenden Falle gelang es, den Kranken, nach einer gründlichen Reinigung von den Nesten der angewendeten seltsamen Salbe, in einigen Tagen herzustellen und zwar durch Anwendung einer leichten Lösung von Karbol in Gummiwasser.

In der Wucher-Affaire Ruzicka und Genossen macht ein hiesiges Blatt folgende Mittheilungen: Die Untersuchung dieser gewisse Kreise in nicht geringem Maße beunruhigenden Affaire nimmt, wie wir hören, eine anfangs kaum geahnte Ausdehnung an. Was man sich in jenen Kreisen, welche dem Gange der Untersuchung mit ängstlicher Spannung folgen,

über die Einzelheiten der Affaire erzählt, läßt mit Bestimmtheit erwarten, daß es sich hier um einen Sensationsprozeß besonderer Art handeln wird. Im Mittelpunkt der Affaire steht ein eben einundzwanzig Jahre alter Jüngling, der das Vorrecht einer „vornehmen“ Geburt für sich in Anspruch nehmen will und durch die Angabe, der natürliche Sohn einer hohen fürstlichen Persönlichkeit (Aha!) zu sein und bei seiner Majorität horrenden Summen ausgezahlt zu erhalten, sich stets neue Geldquellen zu erschließen wüßte, aus denen er oft ganz enorme Summen schöpft, die er in ausschweifendster Weise verprasst. Auf den Rennplätzen, in Kaffés und in Klubs, wo man bazarziert, in den duftgeschwängerten Salons zweifelhafter Damen — da war dieser Liebesmann zu Hause. Und nun wird er im Prozesse gegen Ruzicka und Genossen auftreten — nicht etwa als Angeklagter, sondern als Zeuge; denn die Wechsel, die auf den Namen seines Vaters, der ihn angeblich gegen eine große Geldsumme als ehelich anerkannte, gefälscht waren, wurden von diesem bezahlt. Seine Mutter wäre nach seinen Erzählungen die Geliebte jener fürstlichen Person, und hätte sich lange, bevor sie Mutterfreuden zu erhaschen hatte, mit einem Feldwebel verheiratet und ihr hoher Gönner hätte sie in solch ausreichendem Maße versorgt, daß auf jedes aus der Ehe mit dem Feldwebel hervorgehende Kind eine Summe von mehreren hunderttausend Mark entfallen sollte. Aus der Ehe entsprossen vier Kinder und der hohe Gönner hat Wort gehalten. Vier in Berlin fand der junge Wucherer in seinem alten Onkel einen Mann, der mit ihm in Saub und Unsaub lebte und seinen verschwenderrischen Passionen, natürlich auf Kosten des Neffen, größtmöglichen Vorschub leistete und dazu mithalf, den jungen Mann in dieses Reichthümlicher geschäftlicher Transaktionen zu ziehen, welche zunächst durch einen gänzlich Unbetheiligten ausgeführt wurden. Man erinnert sich an die Verhaftung Ruzicka's, welcher für ein Herrenkleidergeschäft Unter den Linden als Agent thätig war. Aus diesem Geschäft wurde ein Zuschneider ungnädig entlassen. Dieser Zuschneider glaubte dies Ruzicka zuschreiben zu sollen und rächte sich an ihm, indem er ihn wegen der Wucherergeschäfte, die er mit dem jungen Wucherer durch den Verkauf und Rücklauf von Garderobe machte, denunzierte. Die erste Folge war, daß Ruzicka verhaftet wurde. Dieser zog den Juwelier Geber nach sich und diesem folgte der Looschändler Oppenheim. Jüngst hieß es, daß auch mehrere Fiedelbändler verhaftet sein sollten, aber dies bestätigt sich nicht. Richtig ist es wohl, daß der junge Mann auch mit solchen hier und in Wien in reger Geschäftsverbindung stand und Wechsel unterschrieb, aber über verschiedene Vernehmungen einzelner Fiedelbändler ist die Untersuchung nach dieser Richtung nicht hinausgekommen. Der junge Wucherer lebt jetzt in Dresden, dort sein Schuldkonto nach Heizenlust vermehrend, während seine hiesigen Gläubiger, unter andern auch der Besitzer eines fashionablen Restaurants, nach ihrem Gelde seufzen.

Polizeibericht. Am 20. d. M., Vormittags, verstarb im Lazarus-Krankenhaus ein Photograph, welcher sich vermuthlich in selbstmörderischer Absicht am Tage vorher vergiftet hatte und durch eine Privatperson nach dem Krankenhaus gebracht worden war. — Am 21. d. Mts., Vormittags, fiel ein Arbeiter vor dem Hause Unter den Linden 23 in der Trunkenheit zu Boden und zog sich bedeutende Verletzungen im Gesicht zu, so daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Nachmittags gerieth ein Steinbändler auf seinem Lagerplatz in der Schornsteinstraße 34 mit seinen Arbeitern wegen des Lohnes in Streit und wurde im Verlaufe desselben von dem Schiffer Dames durch Schläge mittelst einer Axt ein Holz an Kopf nicht unbedeutend verletzt. — Zu derselben Zeit wurde im Thiergarten in der Großen Stern-Allee auf einer Bank sitzend eine unbekante, etwa 22 Jahre alte Dame mit geöffnetem Pulsader bemühtlos aufgefunden und mittelst Drohke nach der Charitee gebracht. — Abends glitt ein obdachloser Arbeiter auf dem Grundstück Größestraße 8, wo er nächtigen wollte, aus und brach den rechten Unterschenkel, so daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit ging in der Artilleriestraße das Gespann eines Paketpost-Wagenes durch und stieß vor dem Hause 4 mit einem Kollwagen zusammen. Der Kutscher des letzteren erhielt dabei durch die Deichsel des Postwagenes einen so starken Stoß gegen den Unterleib, daß er nach der königl. Klinik gebracht werden mußte.

Berliner Sonntagsplauderei.

R. G. In unserer Jugend sang man um die jehige Jahreszeit: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Das sind vergangene Tage, nichts ist von ihnen geblieben, als die Erinnerung. Und die Erinnerung erblaßt von Jahr zu Jahr: was dem Kinde als das Herrlichste erscheint, ist dem Manne eine öde Form; unsere Zeit ist nicht dazu angethan, schwärmerische Gefühle zu hegen, die Zeit erfordert unseren ganzen Kampfesmut, die Mär vom Frieden auf Erden hat viel, wenn nicht alles von ihrer Glaubwürdigkeit eingebüßt, und wenn sich um die Weihnachtszeit Ruhe und Frieden über unser öffentliches Leben ausgebreitet zu haben scheint, so ist das die Ruhe vor dem Sturm, ein Waffenstillstand, nach welchem der Kampf auf der ganzen Linie um so schärfer entbrennt.

Was ist dem Proletarier ein Freudenfest, wie ist es ihm möglich, im Kreise der Seinen sich einem frohen Festgenuss hinzugeben? Wohin er blickt: Feinde ringsum! Woher soll er das Gefühl der Sicherheit nehmen, welches die Grundbedingung für ein harmloses, fröhliches Beisammensein bildet? Die wirtschaftliche Misere drückt ihn nieder, sie hindert den unbefangenen Ausblick in eine bessere Zukunft, das Gespenst der Arbeitslosigkeit umgiebt ihn überall, wo er sich befindet; Noth und Sorge verlassen ihn nicht; ist er der einen Verlegenheit entronnen, so droht eine andere größere: so spielt sich das Leben des Proletariats ab — feiern andere Leute frohe Feste, umgeben sie sich mit all' den Kostbarkeiten, die doch nur die fleißige Hand des Arbeiters schafft, so ist dieser selbst ausgeschlossen von all' den Freuden und Annehmlichkeiten, die dem Besizenden das Leben allein begehrenswerth erscheinen lassen. Selbst in der jehigen Freudenzeit stehen Tausende und Abertausende mit ruhenden Händen beschäftigungslos herum; haben sie kein Werk für ihre Hände, so haben sie auch keine Nahrung für ihren Leib, Weib und Kinder müssen darben und entbehren; der Wille und die Kraft zur Arbeit genügen nicht, um Sorge und Kummer zu bannen. Wie kann unter solchen Umständen von einem „Frieden auf Erden“ die Rede sein?

Es ist leicht, Tugend zu predigen, wenn man selbst vor der Untugend geschützt ist. Mit vollem Ragen versteht man nicht, wie ein Anderer Hunger haben kann, Worte sind noch wohlfeiler wie Gründe, und diese stehen belanntlich mit den Brombeeren im Preise gleich. Wohl stuhet das Leben auf unseren belebten Straßen, geschäftig eilen Menschen hin und her, um ihren Angehörigen Freude zu machen — sieht man einen Arbeiter unter ihnen? Vielleicht bemerkt man ihn mit Paketen beladen, die er für einen Anderen schleppi, noch im letzten Augenblick trachtet er, eine Kleinigkeit zu erhaschen: auch die Seinen sollen wissen, daß Weihnachtszeit ist.

Von Rouveautés, wie der gebildete Deutsche sagt, hat das diesmalige Weihnachtsfest nicht viel gezeitigt. Ein automatischer Dienstmann, der einen Karren zieht, ein Velozipedist, der im Kreise herumläuft, wie ein National-liberaler, ein Affe, der an einem Gummiaden hängt, das ist alles. Und das Schönste bei dieser Sache ist, daß diese Spielereien im Zuchthause zu Brandenburg angefertigt werden! Du lieber Himmel, weshalb soll man einem Zuchthäusler nicht auch ein Vergnügen gönnen! Hat der Zuchtlings am lieben Weihnachtsfest kein anderes Vergnügen, als daß er vielleicht etwas länger in der Kirche sitzen und dem Anstaltsgeistlichen zuhören darf, der ihm eine phantastische Schilderung von dem entwirft, was ihm später noch im unbekanntem Jenseits blühen soll, so ist ihm wahrscheinlich der Gedanke tröstlich, daß er mitgewirkt hat, um den sogenannten freien Arbeitern möglichst viele freie Stunden bereitet zu haben. Natürlich hätten die Spielereien etwas mehr gelostet, wenn sie nicht gerade im Zuchthause zu Brandenburg, sondern in einer oder mehreren Fabriken außerhalb dieser segneten Stadt angefertigt worden wären; das hätte aber dem Unternehmer keinen Gewinn gebracht, und so verfiel er denn auf den glorreichen Plan, die etwas langweilige Lebensweise der Insassen der Bildungsanstalt zu Brandenburg durch die Anfertigung jener Säckelchen zu unterbrechen. Nun ist ihm der große Wurf gelungen; an jeder Straßenecke sieht man einen Verkäufer stehen, der blecherne Dienstleute feilbietet, und Jeder, der einen solchen kauft, trägt einen Gruß aus

dem Zuchthause mit sich nach Hause, und einen Segenswunsch der sogenannten freien Arbeiter über unsere vortrefflichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Unternehmer ist ein „smarter“ Kerl, wie der Amerikaner sagt, er hat sein Schäfschen im Trocknen und der Berliner Philister hat sein Vergnügen. Immer sieht man Neugierige die Verkäufer umstehen, und die Glocken, die dabei fallen, übersteigen bisweilen den Gipfel der Geizrigkeit. An den Zuchtlings denkt dabei Niemand, der hinter den Trainen sitzt, der auf allgemeine Kosten erhalten wird und der denjenigen Leuten, die die allgemeinen Kosten fast ausschließlich aufbringen, die Arbeit nimmt. Möglich, daß das Problem der Gefangenenbeschäftigung ein schwieriges ist; es ist hier nicht der Ort dazu, Betrachtungen über diesen Gegenstand anzustellen, aber das muß doch jedem unparteiischen Menschen als höchst ungerecht auffallen, daß gerade der Arbeiter die Kosten allein tragen soll. Es giebt so viel ganz unnütze Beschäftigungen auf der Welt, zu denen man die Zuchthausgefangenen sehr gut verwenden könnte. Im Grunewald beispielsweise sind so viele Wildschweine; täglich lesen wir in den Zeitungen, daß Menschen, Pferde und Hunde in ganz gräßlicher Weise abgehetzt werden, um nur einen einzigen „Schwarzrod“ — wie man die Wildschweine in der Jägersprache nennt — zu tödten — man sollte die Brandenburger Zuchtlings einfach in den Grunewald schicken und die Wildschweine durch sie tödten lassen. In den Provinzen verdirbt das Wild dem Landmann die Saat, verheert die Aecker — holt man die unbefähigten Brandenburger, so erspart man vornehmen Herren viele Arbeit. Bei einigem Nachdenken dürften sich noch manche andere Zweige nationaler Arbeit finden, in denen Gefangene verwendet werden könnten, ohne daß gerade dem Arbeiter Schaden geschieht.

Trotzdem feiert Jung und Alt, Reich und Arm, Vornehm und Oering Weihnachtsfest — die Einen offen und frohig, die Andern geheim und im Stillen; die letzteren hält die Hoffnung hoch, daß auch sie eines Tages ihr Fest in ihrem eigenen Sinne feiern werden; und dann erst wird das Weihnachtsfest ein wirkliches, wahres Fest der ganzen Menschheit sein. — — —

Vergnügungs-Chronik.

Projektirtes Repertoire der königlichen Schauspielerei vom 23. Dezember bis 1. Januar. In Opernhause. Sonntag, den 23.: Die Quixos; Dienstag, den 25.: Der Ring des Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold; Mittwoch, den 26.: Erster Abend: Die Walküre; Donnerstag, den 27.: Die Quixos; Freitag, den 28.: Der Trompeter von Säckingen; Sonnabend, den 29.: Der Ring des Nibelungen. Zweiter Abend: Siegfried; Sonntag, den 30.: Die Quixos; Montag, den 31.: Die lustigen Weiber von Windsor; Dienstag, den 1. Januar: Der Ring des Nibelungen. Dritter Abend: Götterdämmerung. — In Schauspielhause. Sonntag, den 23.: Marie, die Tochter des Regiments, Solotanz; Dienstag, den 25.: Die Weisheit Salomo's; Mittwoch, den 26.: Letzte Liebe; Donnerstag, den 27.: Martha; Freitag, den 28.: Samont; Sonnabend, den 29.: Letzte Liebe; Sonntag, den 30.: Der Waffenschmied, Solotanz; Montag, den 31.: Sommer nachts Traum; Dienstag, den 1. Januar: Auf der Brautnacht.

Wochen-Repertoire des Berliner Theaters. Sonntag, 23. Dezember: Die wilde Jagd. Montag, den 24.: Keine Vorstellung. Dienstag, den 25.: Eva. Mittwoch, den 26.: Die wilde Jagd. Donnerstag, 27. zum 1. Male: Julius Cäsar. Freitag, den 28.: Julius Cäsar. Sonnabend, den 29.: Die wilde Jagd.

Im **Berliner Theater** sind die Vorbereitungen zu „Julius Cäsar“ nunmehr soweit gediehen, daß die erste Aufführung dieses mit größter Sorgfalt in Szene gesetzten Werkes am Donnerstag, den 27. d. Mts. stattfinden kann. Die Titelrolle wird von Franz Jacobi dargestellt, den Marc Anton spielt Ludwig Barnag, den Brutus Arthur Kaufmann, den Cäsar Viktor Wachtel und den Cato Wilhelm Wiebig.

Gerichts-Zeitung.

Die musikalischen Drillinge. Sie haben sich zum Wechseln ähnlich, als sie so nebeneinander im Anlagerraum standen. Das war dieselbe Größe und Figur, dasselbe in Rückenform gezeichnete schwarze Haar, dieselbe etwas himmelanstrebende Nase und dieselbe charakteristische Form des Mundes, welcher immer zum Sprechen anzusetzen schien, ja, sogar die sechs Hände, die sich symmetrisch in Reih und Glied auf die Barriere stützten, so daß es den Eindruck machte, als habe ein Kadaver sich ähnlich bis auf die Trauerländer unter den Nägeln. Es war übrigens gar kein Wunder, diese Ähnlichkeit, denn die drei Gleichen waren Drillinge. Mit einem prüfenden Blick sah sich der Vorkühende das Knecht an. Sie sind die Gebrüder Adolf, Oskar und Wilhelm S. — „Jawohl“, erwiderte es wie aus einem Munde. — Vors.: Nun, ich denke, einer von Ihnen nimmt das Wort, wer ist der Älteste? — Der ist keiner, wir sind Drillinge. — Vors.: So? Drillinge? Dann mag der Junschäftigste meine Fragen beantworten. Wie heißen Sie? — Angell.: Ich bin Wilhelm S. — Vors.: Warum haben Sie denn wegen des Strafmandats richterliche Entscheidung beantragt? Sie sind jeder wegen groben Unfuges zu 10 Mark Strafe verurtheilt, ist Ihnen das zu hoch? — Angell.: Herr Präsident, was mein Bruder Adolf ist, der hat in dieser Hinsicht einen Vortheil vor uns, als er mit 'n jedi-jenet Knecht vor uns, währenddem er im Sines vor mir zurücktreten muß, der die Jeschichte mal vordragen? — Vors.: Reinetwegen. Adolf S. stellen Sie sich mal als erster hierher und dann sagen Sie zunächst, weshalb Sie Berufung eingelegt haben. — Angell.: Herr Präsident, wir haben nie nicht der Jeringste mit die Peitsei oder die Jeringste Jeringvorlegung zu thun gehabt, un deshalb wollten wir bei hier durch die Verhandlung konstatirt un feststellen haben, der wir nicht der schuldige Deel gewesen sind. — Vors.: Wenn Sie nichts Unrechtes gethan haben, brauchen Sie auch keine Strafe zu bezahen. Nach der Anklage haben Sie in der Nacht zum 19. Septmber am Koppensplatz gesungen und sollen Sie dann noch die Eigenthümer Anders, der Ihnen die Ungelehrer verwickelt, mit Schlägen traktirt haben. Wenn Sie nun unschuldig sind, dann tragen Sie den Sachverhalt möglichst kurz vor. — Angell.: Herr Präsident, er sieht velle, die in'n Jelangverein sind, so velle wie'l Sperlinge jieht, aber fingen können knapp die Hälften. Alle aus unserer Familie, wir fingen alle. Unser Vater hat schon als Kind mit uns Jesungen un immer Jesagt: Ueber'n Juten Jelang jieht jarnischt. — Vors.:

Hören Sie mal, Angeklagter, glauben Sie, wir fingen hier, um Ihre oder gar Ihres Vaters Ansichten über den Werth des Gesanges zu hören? Wenn Sie hier überflüssiges Zeug reden, dann entziehe ich Ihnen das Wort. — Angell.: Ich werde mir kurz un bündig fesseln. Als et Herbst wurde, da meente mein Bruder: Willen, Du, woll'n wir nicht 'n Jelangverein jünden? Ich war mit interstanden un unser Bruder Oskar coo, un wir verabredeten uns mit noch mehrere, die in dieselbe Jadrirt erdeten, wie wir, un an den 19. September kommen wir zusammen un kriegen richtig einen Verein zu Stande, wo wir drei Brüder als Vorstand in jebählt wer'n. Jelang, Jemeinsin un Jemüthlichkeit hatten wir uf unsere Fahne jeschrieben, denn bejaidage muß man mit'n Jeltjeil jorjastreiten, ist konnte bei die Abstimmung aber nicht jehen dhun, der sie den Verein „Solbe Lunge“ nannten, was ist nicht mal schön finde. — Vors.: Ich auch nicht. Nun kommen Sie oder auf den Vorfall selbst. — Angell.: Wir hadden an jenen Abend jiemlich velle Bier jebunten, aber wir drei wußten immer noch, wat wir dhaten. Als wir so in alle Jemüthlichkeit um esse rum nach Hause jirgen, meent Willen zu uns, wir wollten mal leise det Bundeslied fingen, was einer von die Sangbrüder zu'n Stifungsfest jeditet hadde. Wir fingen denn auch janz leise, janz pianissimo, als wir über'n Koppensplatz jirgen, wo wir keenen Menschen jören konnten. — Vors.: Es soll ein Choral gewesen sein und das wäre allein schon großer Unfug. — Angell.: Ne, det war 'n Bundeslied. Mang un mang is keener mang, der nicht mang un mang jeböhret“ fängt et an. — Vors.: Sehr geschmackvoll. — Angell.: Ja, un denn kommt mit einem Male ein Mann vor mir hinjefsprungen un fuchtel so mit der Hand vor mir rum, als wenn er mir hauen will un jchreit uns an, wir sollten uf die Stelle jirgen mit det Jreible, jontz wollte er uns mal ein Ohrenschmauz derritter, der sie uns fingen sollten, un et jabe wat aus de Armenlosse. Ich sage janz ruhig: Na, Sie scheinen mir 'n Jemüthlichmench zu jind“, ds haut er auch schon zu, det ist mit die Hinterfront uf'n Erdboden schlage un richtig habe ich in'n Kopp en Singen, als wenn einer 'ne Stimmgabel dein probiren dhut. Natierlich werde ich en bißlen verstimmt un springe wieder uf un will ihn zu Leibe, da waren meine beeden Brüder aber schon bei un vertobalten ihn, wat ich nicht streiten kann, denn wir drei Brüder, wir halten zusammen, un wenn einer einen anfocht, dann facht er alle dreie an. Ehr ist aber richtig an ihn ranfonnte, da war der Wächter schon da un da gab's natierlich nicht mehr, wir mußten Alle mit zur Wache. Da der als Jauge vernommene Eigenthümer A. jugab, daß er dem Angeklagten jurecht eine Ohrfeige verjette, weil er sich über dessen schandodriges Benehmen ärgerete, so ermäßigete der Gerichtshof die Strafe auf je 1 Mark.

Vereine und Versammlungen.

Aufruf an die Vorstände freier Krankenkassen und örtlichen Verwaltungen senhalsteter Kranken- und Siederlassen in Berlin. Die am 28. November von den versammelten Vorständen vorstehender Kassen erwählte Kommission zur Einführung nützlicher Maßnahmen für freie Kassen“ erucht sämtliche Vorstandsmitglieder um sofortige Einfindung: 1. Der Adresse des Vorstehenden resp. Bevollmächtigten. 2. Welche Abmachungen sind getroffen worden mit diejigen Ärzten, Apothekern, Bandagisten und der gerichtlichen Vertretung. 3. Welche Beobachtungen sind gemacht worden im Unfallversicherungswesen gegenüber der in Mitleidenschaft gezogenen Kasse. — Den unter 2. genannten Abmachungen resp. Vergütungsfragen ist die Adresse der betreffenden Persönlichkeit beizufügen. Ferner werden die Vorstände erucht, sowohl für die stattgefundenen sowie noch vorzunehmenden Ausgaben eine Unterstufung einzusenden. Für die Kommission: A. Kubnitze, Vorstehender, Liebigstr. 45, von 9—3 Uhr Alte Leipzigerstr. 1, portiere.

Der Fachverein der Steindruck- und Lithographen hielt am 20. d. M. seine regelmäßige Versammlung bei Gratweil, Kommandantenstr. 77—79 ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Kollegen A. Schulz über: „Humanität.“ 2. Abrechnung vom Herrensabend. 3. Abrechnung vom Winterfest. 4. Antrag betreffend Weihnachtsunterstützung arbeitsloser Mitglieder. 5. Bericht des Vorstehenden und Fragekasten. Herr Schulz hielt einen interessanten Vortrag über „Humanität“ wobei er auch seine Ergebnisse betreffend seiner Entlassung bei der Firma Aberle und Komp. zur Kenntnis der Versammlung gelangen ließ. In der Diskussion versuchte Herr Schmidt, Oberdrucker bei Aberle, Herrn Schulz zu widerlegen und erklärte alles von Herrn Schulz Vorgebrachte für Unwahrscheinlichkeiten. Nach nochmaliger Erklärung des Herrn Schulz, daß alles so wie es vorgetragen vollkommen wahr sei, tr: auch noch durch Zeugen bestätigt werden könne, zog sich Herr Schmidt vor, sich darüber auszusprechen. Einige Herren schickten Herrn Schulz vollkommen bei und lobten sehr jchärf die Handlungswiese des Herrn Schmidt. Die Abrechnung vom Herrensabend ergab eine Einnahme von 179 M. 30 Pf., Ausgabe 272 M. 55 Pf., verbleibt ein Defizit von 93,25 M. Die Abrechnung vom Winterfest ergab eine

Einnahme von 324 M. 50 Pf., Ausgabe 267 M. 45 Pf., bleibt Ueberichuß 57,05 M. Punkt 4: Antrag, betreffend Weihnachtsunterstützung arbeitsloser Mitglieder, wurde in folgender Fassung angenommen: Mitglieder, welche vierzehn Tage vor Weihnachtsnachten arbeitslos, ihre Beiträge bis inkl. September bezahlt und vom Oktober 1887 an Mitglied des Vereins sind, erhalten eine Unterstützung, Unerheirathete 9 Mark, Verheirathete 12 Mark und für jedes Kind 1,50 Mark. Bei Verheiratheten wurde ein Antrag, die im Auslande befindlichen Vereinsruar Werkarbeiter mit 100 Mark zu unterstützen, angenommen. Die unterstützungsberechtigten Mitglieder werden erucht, ihre Unterstützung am Montag, den 24. d. M., Abends zwischen 4 bis 6 Uhr, beim Kassier Herrn Spielmann, Adalbertstraße 83, in Empfang zu nehmen. Die nächste Versammlung findet am 24. Januar in demselben Lokal statt.

Zum Besten hilfsbedürftiger Tabakarbeiter findet im großen Saale der Brauerei „Friedrichshahn“ am Neuen Königs-Thor am 2. Feiertag, Vormittags 11 Uhr, eine große Matinee statt, wozu Freunde derselben eingeladen werden. Billets à 30 Pf. sind zu haben bei H. Benner, Weberstr. 51; C. Butny, Stralsunderstr. 15, 2 Tr. und G. Gerholz, Brunnenstraße 145, und in den mit Plakaten belegten Handlungen (Siehe Inserat der heutigen Nummer).

Der Fischer-Verein veranstaltet am 1. Weihnachtsfeiertage Abends in Keller's Kaffeehaus (Hafenstraße) eine Abendsunterhaltung, Konzert, Gesangsvorträge und Tanz. Der Ueberichuß ist für arme, hilfsbedürftige Mitglieder bestimmt. Billets sind zu haben bei den Herren: Thufus, Rougnstraße 75; Winter, Elisabeth-Ufer 55; Vitzke, Hoffenerstr. 41; Reimschäfer, Lauffstraße 46.

In der humanistischen Gemeinde, Kommandantenstraße 78, hält am ersten Weihnachtsfeiertage, Vorm. 10 Uhr, Herr Schäfer den Vortrag über die vergängliche Schale und den bleibenden Kern der „Weihnachtsmär.“

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und verwandten Berufsgenossen (E. O. 86 Hamburg), Ortsverwaltung Berlin B. Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 27. Dezember (3. Feiertag), Vormittags 11 Uhr, Mariannenstr. 31—32. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht des Vorstehenden.

Polizeilich nicht genehmigt wurde eine zu Donnerstag, den 27. d. M. (3. Weihnachtsfeiertag), Vormittags 11 Uhr, nach der Tonhalle angemeldete öffentliche Schuhmacherverammlung mit der Tagesordnung: Die Ziele der Arbeiterbewegung und die Handwerkerfrage. Referent: Herr R. Schöppel.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag. Vüder'scher Turnverein (2. Lehrlingsabteilung) Abends 6 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Turnverein Wedding (2. Lehrlingsabteilung) Nachmittags 4 Uhr Bonst. 9. — Turnverein „Froh und Frei“ (Lehrlingsabteilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 57. — Vergnügungs-Verein „Frohlichkeit“ (gegr. 1890) Nachm. 5 Uhr Grüner Weg 29 Versammlung.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag. Gesangverein „Unvergagt“ Abends 8½ Uhr im Restaur. Goering, Köpenickerstraße 127a. — Gesangverein „Sängerkunst“ Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Männergesangverein „Weiße Rose“, Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtsstr. 10. — Männergesangverein „Eintracht 1“ Abends 9 Uhr Köpenickerstraße 88, im Restaurant. — Männergesangverein „Alte Linde“ Abds. v. 8—10 Uhr Mariannenstraße 31/32. — Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Dramenstraße 190. — „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr Dramenstr. 190. — Turnverein „Hafenstraße“ (Lehrlingsabteilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstraße 60—61. — „Berliner Turngenossenschaft“ (7. Lehrlingsabteilung) Abends 8 Uhr in der städt. Turnhalle, Bräuerstr. 17—18; — desgl. 8. Männerabteilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenstr. 51. — Vüder'scher Turnverein (Männerabteilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57—58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefchule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — „Friedrichs-Berein“ (ehemalige Jöglinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Dormann, Ohmstraße 2. — Unterhaltungsclub Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant Gieseler, Triftstr. 41. — Verein Berliner Theaterfreunde Abends 8½ Uhr bei Falow, Admitalstraße 88. — Vergnügungsverein „Lustig“ Abends 9 Uhr bei Thamm, Schönerhauser Allee 28. — Verein „Kattibor“ Abends 8½ Uhr im Adalstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72. — Altschüler Stenographenverein „Mercur“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Baar“, Blumenstr. 10. — Altschüler Stenographenverein „Apollo“ Abends 8½ Uhr Thurnstr. 31 (Moabit). — Wissenschaftlicher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Nimmener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Uebungshunde. — Rauchklub „Hellsblau“ Abends 8½ Uhr Sackstr. 143.

Briefkasten der Redaktion. J. D. Er kann — ja; aber er wied es nie. Jüdische Referentoffiziere giebt es. **Storbeck.** Leider keine Verwendung.

Verein der Einzelei (Eisler). Zur Nachricht, daß das Mitglied **Gottlieb Frost** nach langer Krankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 23. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Invalidenstraße 38, aus statt. Um recht rege Betheiligung der Mitglieder bittet. [1614] **Der Vorstand.**

Zum Besten hilfsbedürftiger **Tabakarbeiter** findet Mittwoch, den 26. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale der Brauerei **Friedrichshahn** eine **Matinee** statt. Billets à 30 sind zu haben bei H. Benner, Weberstr. 51; C. Butny, Stralsunderstr. 15; G. Gerholz, Brunnenstr. 145, und in den mit Plakaten belegten Handlungen. [1611]

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß die vom Rauchklub **Kruspitz** zum 25. Dez. (1. Feiertag) im Lokal **Königsbank** arrangirte **Matinee** nicht stattfinden kann, da die polizeiliche Erlaubnis dazu nicht ertheilt worden ist. [1607] **Der Vorstand.**

Fachverein der Former und verwandten Berufsgenossen. **III. Stiftungsfest** am 3. Weihnachtsfeiertag, verbunden mit großem Ball in **Heidrich's Festsälen** Genthstr. 20, Anfang 8 Uhr. **Das Comité.** [1612]

Empfehle meinen ehten [1270] **50 jährigen Nordhäuser** sowie meine best anerkannte Wefke. **Robert Nürnberg,** Anklamerstr. 49, Ecke Strelitzerstraße.

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal,** sowie Frühstück, Mittag- und Abendtisch. **W. Haugk,** 22 Weinstraße 22. [1005]

Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** mit Billard und 2 heizbaren Kegelbahnen. **Johann Gnadt,** Fraunstr. 88. [1192]

Restaurant von **F. Mitau,** Wienerstr. 31, vis-a-vis vom Görtlicher Saknhof. Vollständig renovirt, vorzügliches Weiß- und Bairisch-Bier, Speisen in bekannter Güte. 814

Einzelne Ensembles, Gardinen, leinene Kücher und Tischzeuge habe unter Inventurpreisen für den Detailverkauf zurückgelegt. **D. Meyerson,** R.straße 8. [1254]

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren. Zu Fabrikpreisen empfehle: Armbänder, Groschns, Ohringe, Medaillon's, Ringe, Kreuze, Ketten, Stimml, Corallen und Granatwaaren. Erwaninge stets vorräthig. Werkstat für neue Arbeiten und für Reparaturen, Vergoldungen und Verfloerungen. Einkauf von Juwelen; Gold und Silber. Reelle Bedienung und feste Preise. [1425] **A. Oertel, Lindenstraße 109.**

Herrschastliche wenig gebrauchte und unangeseigte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertillows, Garnituren, sehr billig. Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren. Theilzahlung gestattet. **J. Caro,** Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage.

Cigarren u. Tabake **August Schweizer** City-Passage [1128] Eingang Drosdenerstraße 52.

Liniestraße 88, part., werden von heute die letzten verfallenen (getragenen) herrschastlichen **Winterüberzieher** für 8—19 M., auch getragene **Winterhosen** für 3—5 M., aber nur an Preisabteute, verkauft. [1608]

Poisterwaaren u. Möbel [1601] jed. Art, eign. Fabrik, z. d. billigst. Preisen empf. **A. Geisert,** Köpenickerstr. 149, nahe d. Köpenickerbr.

Fischerei mit 9 Bänken u. H. Dampfbetrieb in Todeshafer bill. zu verf. Zu erst. d. Herrn **Juleger,** Gr. Hamburgerstr. 38. [1606]

Soeben erschien: **Mr. 64** des **„Wahren Jakob.“** Zu beziehen durch die Expedition d. Bl., Zimmerstraße 44.

CARL KREBS Louisen-Ufer

Karl Krebs Cigarren engros Louisen-Ufer 22 am Graniensplatz empfiehlt als besonders preiswerth **Schuss-Cigarren** der verschiedensten Marken 25 % unter Preis. [734]

Fed. Stube als Schlafzettel f. 1 oo. 2 Personen Bräuerstr. 1. 4 Tr. bei Sonas. **Farbignmacher u. Mäddchen** auf Ranten bei dauernder Arbeit gesucht. [1606] **Braune & Co., Grimmstr. 85.**

Arbeitsnachweis für Tischler. Der vom Fachverein der Tischler begründete **Arbeitsnachweis Alt Jakobstraße 38** im **Restaurant Schumann** ist vom Sonntag, den 23. Dezember bis 2. Januar geschlossen. Das für reisende Kollegen ausgesetzte **Beisend** in der Höhe von 2 M. wird täglich von 10 bis 11 Uhr **Vormittags** daselbst ausgereicht. **Der Vorstand.** [799]

Beschäfts-Eröffnung!
Cigarren und Tabako
 von
Gottfried Schulz
 Admiralstr. 40a,
 am Gottbuser-Platz. (1553)
 Empfehle mein reichhaltiges Lager von
Brasil- und Sumatra-Cigarren, Cigaretten,
Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.

Pince-nez
 in nebenstehender Form mit
Prima-Gläsern
 in Stahl und Nickel
 von Mark 2,50 an.
Neu! Autofix-pince-nez.
 Reichhaltige Auswahl in Brillen und Pince-nez von Gold,
 Double-Gold, Nickel, Stahl, Schildpatt und Horn etc.
 Lupen, Zeigegläser, Voranetten, Operngläser, Krimatecher, Fern-
 tohre, Kranken-, Bade-, Stuben- u. Fenster-Thermometer,
 Aneroid- und Quecksilber-Barometer, Metronome,
 Reisszeuge u. Stereoskopen in grosser Auswahl.
Modell-Maschinen für Dampf- und Electricität.
Ausverkauf von Laterna-magica
 zu billigen Preisen.
Müller & Co. Berlin S.,
 Prinzenstr. 42, part. I.,
 zwischen Moritzplatz und Sebastian-Strasse.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S. 601
 Nr. 34. Wänerthorststr. Nr. 34.
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
 Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

J. Meyer, Berlin SO., Lauscherplatz 16,
 nahe der Waldemarstrasse.
Kranzbinderel. En gros. En détail.
 Grösste Auswahl in Kränzen wie Lorbeer, Rirschlober, Anemba, Magnolia, Orange etc. etc.
 Gairlanden Meter 15 Pf. an. Meine Einführungen in der Kranzbinderel wurden auf
 1195] 16 Gartenbauausstellungen prämiert.

Cher-Kum, ganz vorzügliches alte Waars. 2 Mr. excl. H. Mark 2,00
 Punschtrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Blühweintrakte von Mark 1,25 per Originalflasche an.
 Rum (Fagon) per Originalflasche 1,00
 Alter Nordhäuser 0,75
 Ingberliquor, hochfein 0,90
 Berliner Getreide-Bümmel 0,90
 Brennspiritus, ganz geruchlos 0,50
 1434 empfiehlt
die Groß-Dezilation von
Lettau & Koil,
 Sophienstr. 12, nahe der Rosenthalerstr.

Theodor Fricke
 1. Geschäft: **Oranien-Strasse Nr. 174, s. o.**
 nahe der Adalberstrasse.
 2. Geschäft: **Jannowitzbrücke No. 1, o.**
 Ecke Alexanderstrasse.
Strumpfwaaeren-Fabrik.
Grösste Auswahl in
Tricot-Damen-Cailien,
 Sommerstoff, a 2,75, 3,50, 5,00 Mark.
 Winterstoff, mit Futter, a 4,00, 5,00, 6,00 Mark.
 Winterstoff, mit Futter, reich verschnürt, a 5,00, 7,00 M.
Gestrichte Herren-Westen,
 a 3,00, 3,50, 4,50, 6,00, 8,00, 10,00 bis 14,00 Mark.
Gestrichte Damen-Westen,
 a 1,75, 2,50 3,00, 3,50, 4,50, 5,00 bis 7,00 Mark.
Gesundheits-Schweiss-Hemden.
 a 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50 Mark.
Echte Stuttgarter Normal-Hemden:
 a 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00, 7,50 Mark.
Normal-Beinkleider,
 a 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 7,00 Mark.
Mittelftarke und starke Winter-Beinkleider,
 a 1,25, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00 Mark.
Neuheiten in Damen-Capotten,
 a 2,50, 3,00, 3,50, 4,50, 6,00, 7,50 Mark.
Tricot-Kinder-Kleidchen (Winterstoff),
 a 2,75, 3,00, 3,50, 4,50, 5,00, 6,00 bis 8,00 Mark,
 Illustrierte Preislisten gratis und franco.



Roh-Tabak.
Sumatratapak, 2 Pfd. Deckkraft von 2 Mark an.
Java-Tabak, Dede von M. 1,50 an.
 do. Einlage u. Umblatt von 75 Pf. an.
St. Felix-Brasiltabak, Einlage und Umblatt von 90 Pf. an.
Domingo, Carmen, Umblatt von 1 Mark an,
 sowie alle anderen ausländischen und inländischen Tabake in den reichhaltigsten Sortimenten zu billigen Preisen sind besonders vorrätzig in meiner Filiale
N, Brunnenstr. 134
E. Lindenstädt
 Landsbergerstr. 72.
 N.O. [1213]

E. Strauß, Schneidermstr.,
 17a, Waschmannstrasse 17a, part.
 empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz und saubere Arbeit wird garantiert. Lager von Sudekings in grosser, geschmackvoller Auswahl.
 Coulaute Zahlungsbedingungen! [480]
Homöopath. Klinik für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kassemittglieder Ermäßigung. **Dr. Hoersch,** Friedrichstr. 108, I. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [797]

Herren-Garderobe
Adler & Baruch,
 143-Oranienstrasse 143
 zwischen Moritzpl. u. Brandenburgstr.
Schlafröcke in grösster Auswahl.
 Geschmackvolle Ausföhrung von 12 Mark an.
 1479 Reelle Bedienung. Streng feste Preise.

Engl. Tüll-Gardinen-Neste, passend zu 1-4 Fenstern, unter Fabrikpreis. [1113] **Dresdenerstrasse 117.**
Nicht Säumen! [1289]
 Die noch vorhandenen Herren- u. Knaben-Paletots eben- so Damen-Wintermäntel, im Verkauf verfallen, sehr billig, nach wie vor
33. Neanderstr. 33.
Luckenwalder Kleiderhallen.
 Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Muffen!! [1889]
 (durch Zufall spottbillig).
 Echte Pelzmuffen 1,50 M. Waschbar 4 M. Opoffum 5 M. Feilgaranturen Stück 1,25 M.
Oranienstr. 158.

Sächl. Filzschuhfabrik u. Lager
 von **A. Buchholz,**
 133. Gr. Frankfurterstr. 133,
 zwischen Volks-Theater und Fruchtstrasse.
 Grösstes Lager in Filz- und Double-
 schuhen und Pantoffeln, franz. Holz-
 schuhen und Holzpantoffeln.
 Verkaufsstelle im Laden. Fabrik im Keller.
 Auch empfehle 1504
 Herren-, Damen- u. Kinder-Lederschuhe
 bei bekannter toller Bedienung.
 Auch Lieferant des Konsumvereins Nord-O.

So geht's nicht weiter! sprach Hugo, mir fehlt ein **Winterpaletot!**
 900 hochelegante Winterpaletots für Herren und Damen, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Betten, Stiefel, Goldsachen und 200 feinste Knabenanzüge verkauft fabelhaft billig [898]
Lucke's Pfandleihe,
 66 Prinzenstrasse 66.
 Auch Sonntags bis 10 Uhr Abends geöffnet.
 Ausnahmeweise billige Knaben-Anzüge, sowie Knaben-Paletots verl. **Karle,** Lauscherplatz 1, Ecke Waldemarstr. **Rüsterhandlung.** [1573]

Herren- und Knaben-Garderoben
 eigener Werkstatt.
 Große Auswahl von Stoffen u. Knaben.
 Anfertigung nach Mass in eigener Werkstatt, gut sitzend und sauber gearbeitet, zu soliden Preisen. 1428
N. Neus Hofstr. 50 part.
Ad. Kunitz, N. Müllerstr. 155, Laden.
Elegante Filzhüte
 sowie Polsterhüte neuester Fagons für Herren, Knaben und Kinder zu ganz besonders billigen Preisen empfiehlt die Hutfabrik von **Carl Raettig,** Fehrbellinerstrasse 88, part. links. [1224]
 Zurückgekehrte Damenhemden, pr. 4 Pfd. 5,70 Mark. Nachtsachen und Beinkleider empfiehlt die Wäschefabrik **Heiligegeiststrasse Nr. 21, I.** [1255]

Zum Weihnachtsfeste!!!
Präsent-Cigarren,
 lange und kurze Pfeifen,
 echte Wiener Meerschaumspitzen,
 alles in bekannter Güte, empfiehlt
M. Meyer, [1578]
 1. Geschäft: **O., Koppenstr. 66.**
 2. Geschäft: **N., Veteranenstr. 28.**

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete
 billig **Prinzenstrasse 28.**
Lager und Verkauf nur Hof part.
 Zahlung nach Uebereinkunft. [802]

alle Freunde und Genossen, beim Einkauf von **Weihnachtslichtern** mich gütigst zu berücksichtigen.
S. Thusius, Mannstr. 74.
 Eine Schlarsteile ist zu vermieten Lauscher-
 strasse 19, v. 4 Tr. links. [1600]

Waldvögel bei **Fuhrmann,** Mar-
 heinedpl. 12. S. IV. [1605]
 Meinen berühmten Düsselbacher Punsch-
 Extrakt, Grogl, Glühwein, Rum und alle froh-
 schischen und deutschen Liqueure verkaufe zu den
 Festtagen von 1 Liter aufwärts zu Engros-
 preisen. 1603.
Max Schayer,
 Invalidenstr. 153, Ecke der Ackerstrasse.

Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße, Berlin SW.

Grosses Etablissement

Manufaktur-, Mode-, Sammet-, Plüsch- und Seidenwaaren, Teppiche, Gardinen. Fabrik und großes Lager von Damenmänteln, Kostümes, Morgenröcken, Jupons u. s. w.

Für den Weihnachts-Einkauf zu auffallend billigen Preisen
Kleiderstoffe zum gänzlichen Ausverkauf:

Lama-Warp, Hauskleiderstoffe in gefälligen Klein karnten und jaspirten Mustern **Mtr. 25 Pf.**
Berliner Warp, ebenfalls dauerhafter praktischer Stoff f. **Mtr. 30 Pf.**
Berliner Cloth, d. Hausbed. in sehr vielen gef. Mustern **Mtr. 50 Pf.**
Crep Samoa, solider glatter wolkreicher Stoff in allen **Mtr. 55 Pf.**
Samoa Cadhemir, sehr gut gefachenes Gewebe in allen **Mtr. 45 Pf.**
Cheviot Croise, Farben, doppelt breit, 1,10, einfache Breite **Mtr. 50 Pf.**
Foulé Beige, in schönen dunklen Farben, dopp. **Mtr. 60 Pf.**
Croise Beige, kräftige, tuchartige Waare, gewalkt u. **Mtr. 60 Pf.**
Cuch Foulé, delatirt, daher v. Kraus werden geschügt **Mtr. 60 Pf.**
Cuch Loden, dicke Winterwaare, bekanntlich sehr dank- **Mtr. 60 Pf.**
 bar im Tragen
 vollgriffiges Abpergewebe in allen **Mtr. 60 Pf.**
 Melangen
 glatter einfarbiger, sehr kräftiger Stoff, **Mtr. 60 Pf.**
 begehrt Winter-Kostüm
 in allen Melangen, ganz schwarzes Winter- **Mtr. 60 Pf.**
 Kleid, doppelt breit 1,25, einfache Breite

Caro Milano, jeder Met. groß und klein karierter Mode- **Mtr. 50 Pf.**
 Stoff, in allen Farbenstellen
Cheviot Melange, doppelt breit, früher 1,50, jetzt **Mtr. 75 Pf.**
Dopp. breite Tuch-Lamas, zu Rosenleidern **Mtr. 1 Mk.**
 Mtr. 1,50, 1,25 und
Reinwoll. Cadhemires in allen dunklen u. hell. Farb. **Mtr. 1,25**
 früh. Mtr. 2,50 u. 3 M., f. 1,50 u.
Schwarze reinw. Cadhemires, reelle **1,125, 1,50, 1,80, 2 Mk.**
Schw. reinw. Costümstoffe, als Foulés, Crn's, Crp. **1,50 u. 2 Mk.**
 Bison etc. f. 3 u. 4 M., f. M. 1,50 u. 2 Mk.
Gestickte Roben,
 große Freiheit in größter Auswahl mit eleganter Seilen- und Bodigarnirung, **15, 18, 20 Mk.!!**
Crep Virginie, rein wollenen, dopp. breit, leichter Stoff für **Mtr. 1,25**
 Fall und Fränzchen, Costümes, c. eme, hell-
 blau, rosa, lachsroten, weiß etc. Mtr. 1,50 und

Wintermäntel in großer Auswahl sehr **billig 12, 15-30 Mark.**
Costümes in großer Auswahl **15, 20, 25 und 30 Mark.**

Sonntag und erster Feiertag den ganzen Tag geöffnet.

Rohtabak

zu billigsten Preisen. 533

J. Frank,
 Brunnen-Strasse 6.

**Kinderwagen-
 Bazar**
 Berlin SW.,
 Jerusalemstr. 56.
 Hof part. 332
 liefert jede Art Kinder-
 1061 Wagen auf Theilzahlung billigt.

Volks-Bazar

Manasse & Co.,
 Alte Jakobstr. 93.

Einzelverkauf zu Fabrikpreisen in
 Posamentier-, Weiß- und Wollwaaren,
 Strickgarnen u. Corsetts.

Praktische Weihnachtsgeschenke

Wir verkaufen zu enorm billigen
 Preisen, billiger wie jedes Con-
 currenzgeschäft, z. B.:
Wollene Strümpfe, das Paar 10 Pfg.
Normal-Winterhemden für Herren 1,20 M.
Großes Cadhemir 15 Pfg.
Reinwollene Kopftücher für Damen 50 Pfg.
Wollentopferinnen in allen Größen 75 Pfg.
Wollene Winter-Tricotkappen in allen
 Größen und Farben, stark, empfehlendwerthe
 Qualität, 2,50 M.
Herren-Chemise, fein gewaschen u. geplättet
 mit Schurz, glatt u. mit Stückerl, mit u.
 ohne Knagen 35 Pfg.
Leinene Herren-Tragen, 4fach, moderne
 Fagons, 20 Pfg.
Winter-Handschuhe, 4 Knopf lang, Paar 25 Pfg.
Fall-Handschuhe u. Strümpfe, extra lang,
 Paar 15 Pfg. und ca. 5000 andere Artikel,
 ebenfalls spottbillig. (1834)

Bitte zu beachten!

Wegen des kalten Wetters verkaufe ich die
 noch in großen Massen vorhandenen verfallenen

Winterpaletots,

sowie Anzüge, Röcke, Jaquets, Hosen, Stie-
 fel, Hüte, Feiten, Uhren u. s. w. zu sehr
 billigen Preisen. (837)

A. Wergien, Skalltzer-
 strasse 127.
 Bitte aber sehr, recht genau auf Namen und
 Nummer zu achten.

Empfehle meine **Zigarren- u. Tabakfabrik.**
 1614] **H. Wibling,** Spreestr. 10.

Magazin
 für
Herrn-Garderoben
 Alle Mann zu Sub.
 148. Moritz-Platz 148.
 Winter-Paletots von 15-45 M. (1418)
 compl. Anzüge von 21-50 M.
 Hosen von 5-18 M.
 Salsfräcke u. 9 M. an
 prompt und
 billig.

Bis der Wächter schläft! (1071)
 werden von heute ab an Weiser, Gesellen,
 Buchsen die verfallenen Hosen, etwas getragen,
 für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark, auch
 gute Anzüge für 11-19 Mark, Winter-Paletots
 für 8-19 M. **Linienstr. 88.** parterre, verkauft.

Herrn- u. Knaben-Garderoben
 Winter-Paletots von 12 bis 45 Mark,
 compl. Anzüge von 15-38 M., Hosen
 von 3-18 Mark, Knaben-Anzüge, sehr
 billig, auch nach Maß, wie seit zwanzig
 Jahren bekannt, empfiehlt (1470)
Weiland's Lombardbank,
 Große Frankfurterstr. 103a, 1. Et.

Bei Weihnachtseinkäufen
 mache ich Freunde und Genossen auf mein
 Magazin für Haus- und Küchengeräthe
 aufmerksam. Auch schönen Weihnachtsbaum-
 schmuck habe ich in großer Auswahl vorräthig.
Reinicke, Grünthaler-
 strasse 68. (1505]

Mein Herzblättchen!
 O eilt herbei von nah und fern,
 Mein Weihnachtsherz zu seh'n;
 Ich zeig es Dir vom Herzen gern,
 Bleibst Du, mein Herz, mir seh'n.

Der Du von Herzen
 etwas giebst
 Beim Glanz der Weib-
 nachstern,
 Kauf eine Uhr, Herz-
 allerliebste,
 Dann schließt man
 Dich ins Herz.

Dann herzt man Dich nach Herzens-
 lust,
 Herzliebster nennt man Dich;
 Man lobt das Herz in Deiner Brust,
 Die Herzen - finden sich -

Drum eilt herbei von allerwärts,
 Herzallerliebste, suche aus!
 Von meinem Herzen, Bruderherz,
 Trag Dir ein Stück nach Haus!
Albin Gröger, Uhrmacher,
 1. D'antienstraße 1. Ecke der Mantuffelstraße. (1333]

Gold- u. Silberwaaren

zu Fabrikpreisen. (998]

Grosse Auswahl goldener Ketten, Armbänder, Kreuze, Medallions,
 Broches und Ohringe, sowie in Gold und Silber. Spezialität: Fabrik
 massiver Ringe, Lagen in goldenen Damen-Uhren, Korallen,
 Granaten und Silbersachen. Korallenschmuck in den schönsten
 Farben und grosser Auswahl bei billiger Preisberechnung.

Trauringe 1 Ducaten 11 Mark, 2 Ducaten 21 Mark.

Eigene Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen.
Aug. Schulze, Goldarbeiter,
 BERLIN, 35 Kommandantenstrasse 35, 1 Treppe.
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Z. Alexander (1108]
 Gr. Frankfurterstr. 103a
 Ecke Kraut.
Kleiderstoffe
 in den besten Qualitäten und schönsten Mustern
 110 Ctm. breit v. Meter von 75 Pfg. 1/2 unter Preis.
Z. Alexander
 Gr. Frankfurterstrasse 103a, Ecke Krautstrasse.

Die allbekannte Uhrenfabrik von P. Goette,
 gegründet 1868, Köpnickstr. 79, Ecke Früdenstraße.
 empfiehlt Herren Remontoir in Silber, fein. Qual. 18 bis 22 M. Spezial-
 ität gold. Damen-Remontoir-Uhren, 14 kar. best. Qual. feinste Werk
 28 bis 30 M., m. fein. Granit. 35 M., m. halboberdeter Kapfel 36-40 M.,
 3 Kapfeln (Saronet) 42-60 M. Gr. Lager gold. Herren Remontoir, in
 Gold 48-75 M., 3 Kapf. (schwer) 110-140 M. Regulateurs gut. Qual.
 m. Schlagw. 14 Tage gehend, v. 20 M. an. Regulateurs m. 2 Gewicht,
 8 Tage gehend, 32 M., gut reposs. 4 Jahre Garantie. **Geschenken**
 nach Auserhalb werden prompt ausgeführt. - Umtausch gestattet.
 Sämmtliche Taschenuhren tragen d. neuen Reichsstempel. (1478]

Keine Ladenmietho. Julius Beck, Eigene Werkstat.
 Schmid-Strasse 8 part., gegenüber der Franzstraße,
Knaben-Garderobe
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (855]

Von 4 Mk. an. 9 Mark. **Billigste Quelle für eiserne Bett-**
 stellen, Fabrik mit Dampfbetrieb
 von **E. Sass,** (1291]
 Köpnickstrasse 99, Lager: Hof parterre.

Grosse Betten 12 Mk.,
 Oberbett, Unterbett, 2 Klassen, mit nur gereinigten neuen Federn, bei
Gustav Lustig, Prinzenstrasse 43, part. (1333]

Reimann & Sachs 30. Kommandantenstraße 30 (Haupt-Lager) **Reimann & Sachs**
 Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhe und Stiefel
 Größte Auswahl in Leder, Stoff und Filz
 Preisverzeichnisse in Form o. Portemonnaie-Kalenders für 1889 gratis und franco.
Reisemuster (sets auf Lager) **33¹/₃ pCt.** unter'm Fabrikpreise. 1480
3. Ross-Strasse 3 (Zweites Lager.)

Amerikanische Verkaufshallen.

Billigste Bezugsquelle für Herren-Garderobe und Damen-Mäntel, parterre und erste Etage. Spandauer-Brücke 1a, parterre und erste Etage.
 Es ist kein Märchen, sondern die Wahrheit, was die **Amerikanischen Verkaufshallen** stets ankündigen, darum lasse Niemand die günstige Gelegenheit zum Einkauf, welche sich wo anders wohl nie im Leben bieten dürfte, als gerade hier, ungenüht vorübergehen.
Colossale Auswahl sämtlicher Artikel.
 Folgende Artikel heben ganz besonders hervor.
 der ganze Anzug.

Herren-Anzüge	Jaquet, Hose u. Weste das Stück	10,00	M.
Herren-Anzüge	guter Qualität, Jaquet, Hose u. Weste	15,00	"
Herren-Anzüge	Prima Qualität, Jaquet, Hose u. Weste	25,00	"
Herren-Winter-Paletots	nur noch ein kleiner Rest	12,00	"
Herren-Winter-Paletots	guter Qualität, sonst 15 M.	20,00	"
Einzelne Herren-Hosen	in guter und eleganter Ausführung	5,25	"
Einzelne Herren-Hosen	brillanter Qualität	6,60	"
Jungen - Kaiser - Mäntel		5,00	"
Damen - Winter - Jaquettes	nur noch ein kleiner Rest Auf das reich sortierte	8,00	"
Damen - Wintermäntel - Lager	machen ganz besonders aufmerksam, das Stück schon für	12,00	"

Die Beschäftigung dieser Artikel in den **Amerikanischen Verkaufshallen** ist allein schon interessant; erst nach eigener Ueberzeugung an Ort und Stelle glaubt man an diese enorme Billigkeit, die einem bis dahin wie ein Märchen erschien.
 Man wählt selbst, man sucht sich aus **das Beste, Nobelpste und Gediegenste.**
 Die Preise sind streng fest, Wiederverkäufer erhalten keinen Rabatt, es existirt aber nur ein Preis, und ist jedes Stück deutlich mit demselben versehen.
Amerikanische Verkaufshallen
 parterre und erste Etage. Spandauer-Brücke 1a, parterre und erste Etage.
 Auch Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet. 1486

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.**
 Kecke Waare. Prompte Bedienung. 1813

Beim lieben Gustav Schultze

Schuhmachermeister
5 Oranienstr. zur schlanken 5
 Erlaube mir alle Freunde und Bekannten wie eine werthe Nachbarschaft auf mein in der **Oranien-Strasse 5, S.O.**
 seit 29 Jahren bestehendes, bestrenommiertes
Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft
 (Eigene Fabrikation)
 aufmerksam zu machen und gestatte mir ferner zu bemerken, daß ich durch den großen Absatz im Stande bin, meine so beliebten **Herrenzugstiefel mit Doppelsohlen** jetzt schon für **8,50 Mark** verkaufen zu können.
 Außerdem halte ein großes Lager in **Knabensalpontiefel** zu den billigsten Preisen.
 Indem ich Sie bitte, mich bei Bedarf mit Ihrem werthen Besuche beehren zu wollen, empfehle ich mich Ihnen und zeichne
Gustav Schultze, Schuhmachermeister.

passende Weihnachts-Geschenke
 empfehle mein
großes Lager von Uhren aller Art
 zu Fabrikpreisen.
 Gute silb. Cylinder-Uhren von 6, 7, 8 Mk.
 mit Goldrand von 9-12 Mk.
 silb. Remontoir-Uhren von 12, 14, 15 Mk.
 8 Steine, 2 silb. Kapselfn 16 u. 18 Mk.
 silb. Ancre-Remontoir-Uhren von 21-28 Mk.
 Gold. Damen-Rem.-Uhren (14 Jar.) von 21-28 Mk.
 (2 gold. Kapselfn) von 33-50 Mk.
 Regulator-Uhren von 9 Mk. an. Regulator-Uhren mit Schlagwerk (14 Tage
 Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an. gebend) von 14-21 Mk.
 Gleichzeitig empfehle ich die berühmten **Longines-Uhren**, da diese Uhr auf vielen
 Weltausstellungen die goldene Medaille erhalten hat. Es ist die einzige Uhr der Welt, welche
 mehrmals prämiirt worden ist, und empfehle dieselben unter **Radrit-Einlaufs-Preisen!**
 Silberne Ancre-Remontoir-Uhr, 2 silb. Kapselfn, 15 Steine. . . 36 Mark.
 3 silb. Kapselfn, 15 Steine. . . 40
 "Theilzahlung gestattet"; Versand nach Außerhalb gegen Nachnahme.
R. Kionka, Adalbertstr. 87.

Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme,
 Wasch- und Wringmaschinen.
Emil Franke, Reparaturen gut und schnell.
 Saarbrückerstraße 6. 1408

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 bringe ich mein neu eingerichtetes
Magazin
 für Haus- und Küchen-Einrichtungen
 Nr. 5. Zionskirchplatz No. 5.
 mit seinem reichen Lager und vorzüglicher Ausstattung in empfehlende Erinnerung. Als
 vorzüglich geeignete **praktische Weihnachts-Geschenke** empfehle ich
Complete Kücheneinrichtungen
 von 75-800 Mk., Wasch- und
 Wringmaschinen, Fleischhack-
 maschinen Fruchtpressen, Reibe-
 maschinen, Messerputz-
 maschinen, Polsterbetten,
 Küchenspinden, Eimerspinden,
 Aufschneerschänke, Küchen-
 tische und Küchensühle, Gewürzspinden von 50 Pf. bis 24 Mk.,
 Gewürz-Clagereu mit Tonnen von Mk. 1,50 an. Emailirte
 Hochgeschirre blau, weiß und grau, unter Garantie.
Schlittschuhe in großer Auswahl
 Mein **Holz- und Spielwaaren-Geschäft**
 en gros u. en detail. - Eigene Fabrikat.
 Nr. 13 Zionskirchplatz Nr. 13
 seit 10 Jahren bestehend, ist aufs reichhaltigste assortirt und halte ich dasselbe für **Weihnachts-**
 Einkäufe gleichfalls bestens empfohlen. Hochachtungsvoll
Friedrich Gragert.
 Solide Preise. Kecke Bedienung.

Gold- und Silberwaaren
 sind die bestbeten und reellsten
Weihnachtsgeschenke.
 Empfehle deshalb mein reiches Lager von **Gold-, Silber-,**
Granat- und Corallen-Waaren in durchaus reeller und solider Ausführung zu aller-
 billigsten Preisen.
Goldene Ringe von 2,50 Mk. bis 25 Mk. Brillantringe billigt. **Goldene**
Ohringe von 2,50 Mk. an. **Broches u. Armbänder** in Gold, Silber, Corallen
 u. Granaten. Corallen-, Granat- u. Silberne Halsketten u. Rämme erstaunlich billig.
Goldene Medaillons für Herren und Damen von 4 Mk. an.
 Besonders reiche Auswahl in leichten und schweren **massiv goldenen**
Herren- und Damen-Uhrketten,
 sämtlich mit geschicktem Goldstempel bei billigster Façonberechnung
 (schon von 2) und 30 Mark an.)
 Coulanteste Bedienung, allerhöchste Reellität, billigste Preisberechnung.
 Umtausch gestattet.
Curt Hertel, Juwelier u. Goldschmied,
Invalidenstraße 161, zwischen Brunnenstraße
 und Markthalle. Zunächst der Brunnenstraße.

Wein-Ausstellung
Berliner Volks-Bodega.
Brückenstr. 9.
 Verkauf direkt importirter hochfeiner Malaga-Weine à Flasche 1,20 Mk.
 Bei Abnahme von 5 Flaschen à Flasche 1,00 Mk. 1563

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
 von **Franz Tutzauer,**
Köpnickerstrasse 24 (nahe der Köpnickerbrücke).
 Kecke Waare. Prompte Bedienung. Solide Preise. 1113